

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 234.

Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 22. Mai.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

England und die siamesische Gefahr.

Unser Londoner u-Korrespondent schreibt uns:
Frankreich hat bekanntlich als Kolonistator kein sonderliches Glück, ganz besonders aber nicht in Ostasien. Dem liegen zwar nicht die gleichen Ursachen zu Grunde, wie im Falle Deutschlands und anderer kolonisierender Staaten, aber dennoch hat Frankreich mit diesen das Verhängnis derselben gemein. Daher kommt es auch, daß es der falschen Diagnose in der Regel eine ebenfalls falsche, wenn nicht gar gewalttätige Kur folgen läßt, wie z. B. die, welche in 1893 sein bewaffnetes Einschreiten gegen Siam zur Folge hatte. Es vermochte nämlich in Uman nicht auf die Kosten zu kommen, und so beschloß es, Siam einfach seine reichen Landstriche am linken Ufer des Mekong abzunehmen. Es wäre damals jedenfalls noch weiter gegangen, hätte es nicht gefürchtet, damit die Intervention Englands herauszufordern, das in Siam von jeher die prädominierende Rolle spielte, und zu dem das Land gewissermaßen als zu seinem natürlichen Beschützer aufblühte. Die damalige Gladstone'sche Regierung blieb trotz aller Erregung, welche der französisch-siamesische Zwischenfall, namentlich in britischen Handelskreisen erregte, vollständig theilnahmslos, und so vermochte Frankreich auch Siam schließlich einen Vertrag aufzunöthigen, der, wie der größte Theil der englischen Presse von Anfang an erkannte, nur darauf berechnet war, den Franzosen bei der ersten geeigneten Gelegenheit einen Vorwand für erneute Aggression zu verschaffen. Es geschah das dadurch, daß Frankreich auf der Neutralisierung eines fünfundzwanzig Kilometer breiten Gebietes auf dem rechten Ufer des Mekong bestand. Dieses Gebiet sollte von Siam pacifiziert und geräumt werden, und um eine Garantie für die Erfüllung dieser Bedingung zu haben, erklärten die Franzosen, „temporär“ Tchantabun besetzen zu wollen. Das neutrale Gebiet, das Siam schleunigst räumte, wurde schnell zum herrenlosen Lande, von dem asiatisches Raub- und Mordgesindel Besitz ergriff. Dadurch war die Pacifizierung ausgeschlossen, vorausgesetzt, die Siamesen sollten nicht wieder zurück und verlegten so den anderen Punkt des Vertrages. Die Franzosen hatten infolge dessen eine triftige Ausrede für ihr Verbleiben in Tchantabun. Inzwischen boten sie Siam die Räumung dieses Platzes indes gegen die Cession der reichen Provinz Luang Prabang an, wie wohl sie in 1893 hoch und heilig versprochen hatten, auf dem rechten Ufer des Mekong niemals Ansprüche erheben zu wollen. Aber die in 1893 erlangten Landstrecken, ebenso wie die Schiffahrt auf jenem Strome erfüllten nicht die von den Franzosen auf sie gesetzten Hoffnungen, und daher, sowie

von der Weigerung Siams, Luang Prabang abzutreten, kommt es denn auch, daß Frankreich unlängst am Mekong Ruhestörungen konstatierte, und Truppen in Pajat, sowie in der Nachbarschaft von Bassat konzentrierte. Durch die Haltung der englischen Regierung in 1893 hatte das Prestige Großbritanniens gewaltig gelitten. Sein Handel mit Siam ist zurückgegangen, die Zahl der unter britischer Flagge in siamesischen Gewässern segelnden Schiffe hat bedeutend abgenommen, und die Siamesen haben, ungeachtet aller Warnungen Englands, in den Malaienstaaten auf Malakka in einer solchen Weise gehandelt, daß ein Aufstand droht, der, da er an der britischen Grenze ausbrechen würde, englische Intervention unerlässlich machen soll. Man glaubt aber nun, Frankreich warte nur auf dieses Ereignis, um unmittelbar aggressiv zu werden. Nach Aeußerungen in der Lory-Presse könnte England jedoch eine fernere Gebietsbeschränkung Siams nicht dulden und dürfte selbst vor einem Kriege zur Verhütung einer solchen nicht zurückschrecken.

Deutsches Reich.

Die neue Polenvorlage.

L. Berlin, 21. Mai.

Die neue Polenvorlage übertrifft die Erwartungen nur insofern, als die Vermehrung des jetzigen, 200 Millionen starken Ansfiedlungsfonds nicht bloß, wie angekündigt gewesen, um 100, sondern gleich um 150 Millionen stattfinden soll, während die Gründung eines Domänenbildungsfonds von 100 Millionen den bereits bekannt gegebenen Absichten der Regierung entspricht. Es ist anzunehmen, daß die Vorlage keinen ernsteren Schwierigkeiten im Abgeordnetenhaus begegnen wird. Eine feste Mehrheit für die werththätige Unterstützung der vom Grafen Bülow proklamirten Polenpolitik ist gegeben, und die Erhöhung des Ansfiedlungsfonds gehört durchaus in das von dieser Mehrheit gebilligte System. Die Regierung kann demnach sicher auf die Bewilligung der geforderten Summen rechnen, daß es nur von ihrer Mäßigung abhängt, wenn sie sich mit der verlangten Viertelmilliard begnügt. Sie mag im Uebrigen meinen, daß spätere Nachforderungen ebenso glatt durchgehen dürften, wie sie es von der jetzigen Vorlage voraussetzen kann, und solche Nachforderungen werden gewiß nicht ausbleiben. Denn es giebt hier einfach keine Grenze, es sei denn diejenige, die von der finanziellen Leistungsfähigkeit des Staates gezogen wird. Graf Bülow wird, wie verlautet, die Vorlage in der am nächsten Dienstag stattfindenden ersten Lesung persönlich begründen und vertreten. Man braucht dabei nicht auf Ueberraschungen gefaßt zu sein. In seiner großen Polenrede im Januar hat der Reichsfanzler und Ministerpräsident bereits ein so ausgiebiges Material zur Beurtheilung dieser Seite

der herrschenden Polenpolitik beigebracht, daß er vermuthlich nun wieder in denselben reichen Schatz von Erfahrungen und thatsächlichen Angaben greifen wird. Man wird also bei dieser Gelegenheit leider erneut zu hören bekommen, daß die polnische Gegenaktion schneller und wirksamer gearbeitet hat als ihr deutsches Vorbild. Mit der Feststellung der Thatfache, daß sich die polnische Bevölkerung in den gefährdeten Provinzen einer stärkeren Zunahme als die deutsche erfreut, nicht bloß in den Städten, sondern auch auf dem platten Lande, ist der bedenklichste Einwand gegen die Regierungspolitik ausgesprochen. Man hat es mit Vorgängen zu thun, die zum Theil freilich von dem Menschenwerk abhängen, die zum größeren Theile aber an den Bereich elementarer Naturereignisse grenzen. Die große Frage der Zukunft wird sein, ob eine Verdoppelung und selbst Verdreifachung des Ansfiedlungsfonds den Erfolg haben kann, den die doch gewiß schon stattliche 200 Millionen-Summe nicht hat erzielen können. Aber, wie gesagt, die Umrisslinien dieser Politik, die von der Regierung als „ausgerollte Vertheidigungsmaschine“ bezeichnet wird, sind nun einmal gegeben, und man kann es begreifen, daß der Entschluß, in demselben Rahmen zu bleiben, wesentlich leichter fallen muß als der entgegengesetzte Entschluß, diese Bahnen wieder zu verlassen. Es giebt keinen deutsch-führenden Mann, der nicht aufrichtig wünschen möchte, daß die Absichten der Regierung sich verwirklichen, daß das Deutschtum im Osten so gestärkt werde, wie es ihm als dem überlegenen Kulturfaktor gebührt, daß die Gefahr einer Wegschwemmung des deutschen Kulturhumus durch die polnische Springfluth verringert, wenn nicht ganz beseitigt werde. Nicht über Ziel und Zweck gehen die Meinungen auseinander, sondern einzig über die Methode. Ohne Frage giebt es innerhalb der Regierung selber, wie innerhalb der Parteien, die diese Ansfiedlungspolitik billigen, so manche Zweifel daran, ob der erhoffte Erfolg mit den angewendeten Mitteln nunmehr besser als bisher erreicht werden könnte. Aber der betretene Weg wird darum doch weiter begangen werden.

* Berlin, 22. Mai. Der Gesandtenrat, betreffend Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen, ist gestern gegen Mittag dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Er fordert 150 Millionen Mark zu Zwecken des Ansfiedlungsfonds und 100 Millionen für den Anlauf von Domänen. Die erste Lesung dieser neuen Polen-Vorlage werde bereits auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 27. d. M. gesetzt werden.

* Ein deutscher Kolonialkongreß, und zwar der erste seit Bestehen unserer Kolonialgesellschaften, ist von ca. 60 wirtschaftspolitischen Vereinigungen, gelehrten Gesellschaften und Handelsinstituten für die Zeit vom 18. bis 19. Oktober 1902 anberaumt worden. Mit dem Kongreß soll eine Solidarität

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theben.

(13. Fortsetzung.)

„Ja, das hat er. Hat mich aber auch was überrascht. Ich denke mir, daß der Graf da vielleicht nicht so ganz im Rechte war; aber der Kruse auch nicht. Bloß das bishen Singerei allein hat's nicht ausgemacht; der Theatermenich wird wohl was giftig gewesen sein. Jedenfalls ist mir da was nicht klar, und was der Kruse allein sagt, giebt nicht den Ausschlag. Der guckt durch seine Brille, und wer dann die vom Herrn Grafen aufsteht, der sieht wieder 'n anderes Bild. Der Kruse sollte aber froh sein, daß er sich auf Neurade so warm wieder einmischen konnte, und daß der Graf ihm das nicht verpörrt hat, was er doch leicht hätte können. Der trägt ja aber nicht ernstlich nach, und wenn jetzt der Kruse überall herumläuft — wie mir der Neurader Förster erzählt hat — und kein gutes Haar an dem Grafen und an ganz Timmhusen läßt, denn ist das einfach dämlich — und das Treiben des jungen Bengels, den der Graf mal 'n bißchen mit der Peitsche gefügelt hat, schon mehr gefährlich. Der Dämloch scheint sich so in eine Bosheit hineinzureden, die wirklich mal zum Ausbruch kommen kann.“

Löhr schüttelte ungläubig den Kopf.
„Der nimmt bloß den Mund voll“, meinte er. „Aber an den Grafen herantreten wird er sich nicht.“

„Das sagen Sie nicht. Offen — nein. Das wäre ja Unsinn. Aber mal aus dem Hinterhalt heraus, und wo er dann nicht zu fassen ist — da möchte ich nicht für einstehen.“

In vorgerückter Stunde mahnte Sophie zum Aufbruch.

„Es wird elf werden, ehe wir nach Hause kommen“, erinnerte sie.

Der Förster widersprach zwar, aber der Bruder gab ihr recht.

Sophie trat, während der Bruder noch auf dem

Platz dem alten Kollegen die Hand schüttelte, als erste vor

die Hausthür, und ein Angstschrei kam über ihre Lippen, der auch die zurückgebliebenen rasch hinauslockte.

Der sternförmig nach allen Seiten hin ausstrahlende Feuerchein weithin geräthet.

Das Mädchen hielt die Hände auf die Brust gepreßt, und der Schreck weitete ihre Augen unnatürlich.

„Um Gottes willen, das ist auf dem Gute!“ schrie sie laut auf.

Feuer auf dem Lande ist anders als in der Stadt. Dem Element ist nur schwer Einhalt zu thun, und der grelle Widerschein des lodernden Brandes packt auch den Ruthigsten mit Schauern.

„Auf dem Gute —!“

Weiße die Felder, dunkel der starrende Wald, glühend roth der Himmelsdom.

Löhr sammelte sich zuerst und stürzte der Schwester voraus, in athemlosem, schwankeadem, stolperndem Laufschritt.

Verbrind sah an seinem Schreibtisch und las die hauptstädtischen Zeitungen, die der Gutsheer hielt und ihm regelmäßig gegen Abend zur Mitbenutzung zusandte.

Der spaltenlange Bericht über die wieder aufgenommenen Sitzungen des Reichstages fesselte ihn nicht wie sonst, wenn die Parteigegensätze die Objektivität weniger überwucherten; und die Tagesnachrichten mit den gesellschaftlichen Notizen und der Unfalls- und Gerichtschronik entbehrten für ihn auch der Unmittelbarkeit.

Etwas mißmuthig hob er die Blätter zusammen und überlegte, ob er noch ein Buch zur Hand nehmen oder die Ruhe suchen sollte.

Ein unruhiges Flimmern in der von der Lampe nur matt belichteten Goldumrahmung des Bismarckbildes über dem Schreibtisch fiel ihm fremd ins Auge. Die glatte, glänzende, abgeschliffene Innenleiste funkelte selbst am röhlich, und ein gleicher, befremdender Schimmer zog sich weiter über das Bild und aufhellend über die terracottafarbenen abgeblühten Tapete. Und wie er den Blick weiter umherschweiften ließ, erschien ihm das ganze Gemach in ungewohnter, fast unheimlich berührender Be-

leuchtung. Er wandte sich nach dem Fenster um, dem er bis dahin den Rücken zugekehrt hatte, und sprang mit einem Ruck auf.

Von gespenstischem, zitterndem Roth durchleuchtet die Parkbäume, blutig erhellte das Firmament.

Feuer!

Und auf dem Gute!

In bloßem Kopfe stürmte er hinaus, suchte vom Hofe aus Gewißheit, wo das verheerende Element wüthete, und sah das lange Stallgebäude, dessen Thor die Drachenzugung getragen hatte, von blendender Bluth umtobt, ohne daß er die Flammen selbst zu bemerken vermochte. Ein penetranter Brandgeruch umwehte ihn und deutlich vernahm er ein Knistern des Feuers, sah er stiebende Funken mit den mächtigen Rauchwolken in die Höhe wirbeln.

So rasch ihn seine Füße tragen wollten, flog er über den Hofplatz nach dem kleinen Glockenthurm des Meiereigebäudes und läutete Sturm.

Das Wimmern der Gloden drang schrill durch die Nacht und trug Angst und Hilferuf gellend in die Kammern der Leute und in die Räume des Schlosses.

Bald kam da, bald dort ein aufgeschreckter Schläfer zum Vorschein, und der die Nerven rüttelnde Feuerruf wurde von Mund zu Mund weitergegeben. Ein paar besonnene Knechte zerrten zwei schraubende Säule auf den Hof, warfen ihnen die Gelschirre über und jagten nach dem bei den Arbeiterkathen gelegenen Spritzenhause. Andere stürmten nach den Notheimern, Säfen und Leitern, die an den verschiedenen Gebäuden dicht unter dem schützenden Dache leicht zugänglich aufbewahrt wurden, füllten die Eimer in den Küchenräumen, an der Hofpumpe, im Teiche und schwanften feuchend an den Brandherd.

Plötzlich schwieg die Glode, Verbrind stieg zu den schreienden, rathlosen Leuten und führte das Kommando. „Ruhe!“ forderte er, den Lärm übertönend. „Gottlob, nur der Stroheimen! Aber der ist verloren! Leitern ans Dach des Stalles — mit den Eimern hinauf, und wo der Schnee wegschmilzt — Wasser drauf — Wasser!“

der verschiedenen, vielfach getrennt operierenden kolonialen und überseeischen Bestrebungen herbeigeführt werden und als weiteres Ziel im deutschen Volke diese Bestrebungen zu vertiefen und dadurch einen geistigen und wirtschaftlichen Zusammenschluß der Deutschen aller Zonen zu zeitigen. Die programmatischen Verhandlungen umfassen alle überseeischen Interessengebiete, sowohl ethischer wie materieller Natur. Dem Kongresskomitee, unter dem Präsidium des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, hat sich ein Ehrenkomitee aus hundert Persönlichkeiten aller Rangstufen der Staatsbehörden und des öffentlichen Lebens angegliedert, während sich hervorragende Persönlichkeiten als Ehrenförderer in den Dienst des Kongresses und seiner Ziele gestellt haben. Den Vorsitz des Arbeitsausschusses hat Excellenz Balois übernommen, Contre-Admiral Strauch leitet die Beschlüsse des Finanzausschusses, Fabrikbesitzer Supf die des Werbausschusses, Konsul Vohsen die des Prehausschusses. Geh. Regierungsrath Professor Dr. Engler hat die Leitung der Ausstellungskommission, der Gefandte z. D. v. Braunschweig präsidiert dem Fest- und Dr. Alexander Tille dem Vortragsausschuß. Mitglieder des Kongresses können Herren und Damen gegen Zahlung von 10 Mk. werden. Mitgliedsarten des Kongresses sind erhältlich bei der Geschäftsstelle des Kongresses, Berlin W., Schellingstraße 4. Anmeldungen zu Vorträgen nimmt die Geschäftsstelle entgegen.

* **Rundschau im Reich.** Zur braunschweigischen Thronfolgefrage bringt die „New-Yorker Staatsztg.“ ein Telegramm ihres in offiziellen Berliner Kreisen sehr beliebten Korrespondenten Mr. Bratter, welches besagt, es seien Symptome vorhanden, daß der Prinz Georg Wilhelm von Braunschweig demnächst den braunschweigischen Thron bestiegen werde, da er auf Hannover verzichten wolle, was sein Vater verweigert habe. Da die jüngste Meldung desselben Blattes von der Ausrufung des Kaisers, betreffend Gründung eines „Verbandes gegen die Alldeutschen“, kein amtliches Dementi erfahren hat, verdient, wie die „Köln. Volksztg.“ meint, auch die neue Meldung Beachtung. — Ein Anarchisten-Kongreß tagte über Pfingsten in Mannheim. Die Polizei hatte rechtzeitig Kenntnis erhalten und ließ die Versammlung so stark überwachen, daß auf jeden Anarchisten mindestens ein Schutzmännchen kam.

Ausland.

Die Vergewaltigung Finnlands.

s. Helsingfors, 20. Mai.

Nachdem die russische Regierung einige der wichtigsten Garantien der Sonderstellung Finnlands eigenmächtig aufgehoben hat, geht sie nunmehr allmählich daran, dem Volke die Möglichkeit der Meinungsäußerung in politischen Dingen zu entziehen und somit den letzten Rest des nationalen Lebens zu vernichten. Die Redefreiheit der Landtagsabgeordneten wird eingeschränkt werden, wodurch der finnländischen Konstitution ihr Charakter und ihre Bedeutung genommen wird. Ferner ist vorgesehen, den Ständen das Recht, Gesetze einzubringen, erheblich zu beschränken: Eingaben, welche der russischen Regierung nicht genehm sein könnten, dürfen danach in Zukunft überhaupt nicht mehr an hohe russische Behörden gerichtet werden. Auch das Wahlrecht erfährt eine Abänderung. Ein Staatsbeamter, der von seinem Amte enthoben wird, wie es jetzt bei der antirussischen Strömung im Lande oft vorkommt, verliert sein Wahlrecht, und das wahlfähige Alter wird von gegenwärtig 21 Jahren auf 25 Jahre erhöht. Wählen können somit nur diejenigen Einwohner, die ein jährliches Einkommen von mindestens 800 Mk. oder ein Grundstück besitzen. Alle diese Neuerungen mußte der finnländische Senat auf Befehl des Zaren ausarbeiten und der Gesetzentwurf wurde nach Petersburg zur Prüfung gerandt, was selbstverständlich nur eine Formalität ist, da er bereits jetzt als angenommen gelten kann.

* **Oesterreich-Ungarn.** Da der Unterrichtsminister das Verbot, betreffend Abhaltung von Versammlungen innerhalb der technischen Hochschule in Lemberg, zurückgenommen hat, haben die Poltechniker den Besuch der Vorlesungen in der Hochschule wieder aufgenommen. — Während sich Ungarn einer ziemlich weitgehenden Pressefreiheit erfreut, gehört Oesterreich immer noch zu den auf diesem Gebiete am meisten zurückgebliebenen Ländern. Nachdem nach langem Zaudern endlich der drückende Kreuzerstempel abgeschafft worden, soll nun auch eine umfassende Reform des Pressegesetzes angebahnt werden. Im letzten Ministerrathe hat Herr v. Körber den Entwurf eines neuen Pressegesetzes vorgelegt, das das sogenannte objektive Verfahren abschafft und die Kolportage frei giebt; Ehrenbeleidigungen, die durch die Presse begangen werden, sollen der Jurisdiktion der Schwurgerichte entzogen und den Bezirksgerichten zugewiesen werden. Die Regierung beabsichtigt, den Gesetzentwurf vor seiner Ueberreichung den journalistischen und schriftstellerischen Körperschaften zur Begutachtung vorzulegen. Das Gesetz wird demzufolge erst in der Herbstsession des Reichsraths zur Vorlage kommen und zweifellos von allen Parteien und Nationalitäten mit gleicher Genugthuung begrüßt werden. Das „objektive Verfahren“, das jedes Blatt der Willkür des Staatsanwalts preisgab, zählte schon längst zu den meistgehassten, an das Mittelalterliche streifenden Einrichtungen.

* **Italien.** Das Appellgericht in Novigno hat den Sozialistenführer Baron v. D'Agarini, welcher angeklagt war, während des Grubenstreiks fremde Arbeiter durch Drohungen an der Arbeit verhindert zu haben, freigesprochen.

* **Rußland.** Aus Paris wird berichtet: Präsident Loubet wird heute einen Blauweingumtränzen Degen mit der Aufschrift „Föderis memor“ am Grabe Alexanders III. niederlegen. Der Zar, befragt, ob es ihm genehm sei, daß die Menu-Karte auf dem Kreuzer „Montcalm“ beim Präsidenten Loubet vorbereiteten Frühstück die Worte: „Inter honestos amicitia“ als Aufschrift trage, antwortete: „Diese Worte entsprechen vollkommen unserer beiderseitigen Politik. Freundschaft ist nur unter reichhaltigen Nationen möglich, und alle reichhaltigen Nationen sind als Freunde anzusehen.“ — Im Rathhause in Petersburg fand vorgestern Abend zu Ehren der französischen Marine-Offiziere ein Diner statt. Demselben wohnte Admiral Koussow, der Vertreter des Marine-Ministeriums, Tschetow, und der französische Botschafter Graf Montebello bei. Bürgermeister Seljanow brachte einen Toast auf Loubet und die französische Flotte aus.

* **Vereinigte Staaten.** Ueber die Einwanderung in Nordamerika schreibt man der „Köln. Volksztg.“ aus New-York vom 6. Mai: An den beiden letzten Tagen sind im hiesigen Hafen nicht weniger als 7 Einwanderungsschiffe mit zusammen 12,000 Einwanderern angelangt, der gestrige Tag allein brachte 7000 Personen, eine bisher noch nicht beobachtete Zahl, die sich der Rationalität nach wie folgt vertheilt: 3800 aus Italien, 1000 aus Irland, 400 aus Skandinavien, 2100 aus Oesterreich, namentlich den südlichen Provinzen, Bulgarien und Russisch-Polen, 100 aus Griechenland und 50 aus Deutschland. Die letzte Woche bildete den Höhepunkt in dem „Rush“ der Einwanderung in diesem Hafen während der letzten vier Monate; innerhalb dieser Woche landeten hier nicht weniger als 25,000 Einwanderer aus verschiedenen Häfen Europas, und die Gesamtsumme der innerhalb der erwähnten vier Monate Eingetroffenen beträgt 178,804, das ist um mehr als 30,000 über die Gesamtsumme der Emigranten in derselben Periode irgend eines vorhergehenden Jahres. Da die Gesamtzahl der hier im letzten Jahre Gelandeten 438,868 betrug, ist es wohl zweifellos, daß das laufende Jahr in jeder Beziehung ein Rekordjahr sein wird.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. Pretoria, 21. Mai. (Reuter-Meldung.) Sechs von der Konferenz in Vereeniging gewählte Delegirte, darunter die Mitglieder der beiden Regierungen, nebst Delarey und De Wet, sind mit 8 Sekretären Sonntag hier angekommen und wohnen in einem Hause neben dem Hause Kitchener und Milners, die gestern eintrafen.

„Bewahren Sie Ihren Verdacht einstweilen als Geheimniß, Lohr, und warten Sie auf mich. Wir wollen die Fahrt sofort aufnehmen. Aber kein Gerede, bis wir einen gewissen Grund haben.“

Graf Lüdner verjammelte die Leute um sich. „Das ist Brandstiftung!“ sagte er mit hallender Stimme. Die Gehorsamen haben, die Gefahr zu überwinden, die haben sie nicht hervorgerufen. Aber ich lege eine Belohnung von hundert Thalern dem aus, der mir den oder die Verbrecher nachweist.“

Kein Wort des Dankes. Aber er hatte doch die ihn umgebenden Menschen in einer Stunde der Noth kennen und sehen gelernt, wie sie tüchtig und entschlossen zu ihm standen. Das ließ eine Art widerwilliger Schätzung in ihm aufkommen, während die Leute es wieder wohlthuend empfanden, daß der stolze und eigensüchtige Schloßherr unter ihnen den Verbrecher nicht vermuthete.

Sie hatten unter seiner Willkür alle schon zu leiden gehabt und ihm still oder laut gegroßt; aber an einen ähnlichen feigen Schurkenstreich hatte wohl nicht einer von ihnen jemals gedacht.

Wo und wer aber war der Thäter? Der Name Kruse wurde in mehr als einer Gruppe auch der diskutirenden Leute geheimnißvoll geraunt, aber der verschlossene, fernige norddeutsche Menschenschlag bewahrte seine ihn ehrende Besonnenheit, und schließlich wollte sich zu dem offenen Verdacht doch keiner bekannt haben.

„Hast Du das von dem gesagt?“ fragte Suhr einen Anecht.

„Ne, ich nich.“

„Oder Du?“ wandte er sich an einen Anderen.

„Ne, ich auch nich.“

„Gehört habe ich das aber.“

„Möglich war das wohl“, murkte einer aus dem Sintergrunde. „Behauptet haben will ich aber nichts.“

„Wer denn von denen?“ fragte ein Anderer. „Der Alte?“

„Ach, der nich.“

„Denn der Jung?“ —

„Das weiß ich nicht.“

„Der hätte lieber sein Mundwerk halten soll'n. Baum-gegigelt hat er genug.“

hd. Brüssel, 22. Mai. Hiesige Burenkreise bestätigen den schlechten Stand der Friedensverhandlungen und machen lebhaft England für das eventuelle Scheitern derselben verantwortlich. Chamberlain und Milner zeigen sich selbst in Bedenken, wie die Freigabe des Kabels an die Burenführer, sehr unangenehm, was als Beweis gelten könnte, daß dieselben, entgegen den friedlichen Intentionen des Königs von England, gar nicht gewillt sind, den Friedensschluß herbeizuführen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Mai.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Regierungsrath und Bau-rath Barzen, bisher in Wiesbaden, ist als Mitglied an die Königl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M., und Herr Regierungsrath und Bau-rath Steomeyer, bisher im technischen Eisenbahnbureau des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, ist als Vorstand der Betriebsinspektion 2 nach Wiesbaden versetzt worden.

— **Aurhaus.** Zu dem gelegentlich des Frühlingsfestes am Samstag dieser Woche stattfindenden Ball in den Sälen des Kurhauses werden zwei Orchester im großen Saale aufspielen. Die Dispositionen sind indessen so getroffen, daß auch im weißen Saale ein drittes Ballorchester thätig sein kann. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr und es empfiehlt sich, derselben von Anfang an beizuwohnen, da eine reiche Illumination des Kurgartens geplant ist. Um eine Ueberfüllung zu vermeiden, wird in gleicher Weise wie im vorigen Jahre ein entsprechendes Eintrittsgeld erhoben, das jedoch für die Inhaber von Kurhaus-Abonnementkarten, d. h. von Hiesigen- und Fremdenarten (für 1 Jahr oder 6 Wochen), auf 2 Mk. ermäßigt ist, sofern diese Eintrittskarten gegen Abkempfung der Abonnementkarten bis Samstag Mittag 12 Uhr gelöst werden. Für Nicht-Abonnementkarten beträgt der Eintrittspreis 3 Mk.

— **Residenz-Theater.** „Es lebe das Leben“, Schauspiel von Hermann Sudermann, das es in der hiesigen Darstellung zu einem nachhaltigen Erfolg brachte, beschließt morgen Freitag, den 22. Mai, die künstlerisch so ertragreiche Schauspielersaison 1901–1902. Von den Darstellern verabschieden sich Fräulein Margarethe Frey und Herr Max Engelsdorff, letzterer nach zweijähriger Thätigkeit, vom hiesigen Publikum.

— **„Die Fledermaus“**, die bekannte Strauß'sche Operette, wurde gestern von dem Operetten-Ensemble des Wal-halla-Theaters aufgeführt. Der frische Wagemuth der Direktion, gerade dieses Stück herauszubringen, welches seit Jahren zu den beliebtesten Repertoire-Nummern des Hof-theaters gehört und dort in hervorragender Ausstattung eine tadellose Wiedergabe findet, belohnte sich insofern, als die Vorstellung an und für sich befriedigen konnte. Einzelne Darsteller und Darstellerinnen leisteten sogar Gutes, und Chor und Orchester hielten sich ebenfalls wacker. Wir glauben übrigens kaum, daß „Die Fledermaus“ der geeignete Magnet sein wird, dem Ensemble lebhaftesten Besuch zu sichern; um diesen zu bekommen, wird sich die Direktion schon anderen, hier noch weniger bekannten Werken der Operettens litteratur zuwenden müssen.

— **Invalide- und Alters-Versicherung.** Sicherem Vernehmen nach findet von Montag, den 26. d. M., ab in hiesiger Stadt eine Prüfung der Quittungs-karten statt, welche von Bureaubeamten der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Rassau in Cassel ausgeführt werden wird. Für Arbeitgeber, welche mit der Verwendung der fälligen und zutreffenden Beitragsmarken im Rückstande sind, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Strafen und Weiterungen alsbald das Versäumte nachzuholen. Auch empfehlen wir den Arbeitgebern u. die Quittungskarten der Versicherten in den nächsten Tagen bereit zu halten, damit die Karten auch bei etwaiger Abwesenheit des Arbeitgebers u. von dessen Angehörigen und Beauftragten dem Kontrollbeamten alsbald vorgelegt werden können und dadurch öftere Störungen und Zeitverluste für beide Theile vermieden werden.

Die Räthner kamen hinzu, und im Nu bildete sich von dem Heimen aus, der nur etwa zehn Meter von der bedrohten Stallung entfernt lag und ein einziges loderndes Flammenmeer war, eine Kette von Leuten bis an den Teich, die die gefüllten Eimer unablässig von Hand zu Hand wandern und die leeren zurückgehen und neu anfüllen ließ.

Das Schneedach des Stalles farbte sich in der Gluth rasch schwarz, und die Funken stoben unablässig hinüber. Aber sie verzögerten in raschem Erlöschen, so lange die durch den Schnee dem Strohdache gegebene Mäße vorhielt. Und dann setzte das unablässige Begießen des Daches und die Bearbeitung des lodernden Heimes mit der Spritze ein, bis es der vereinten Anstrengung zu gelingen begann, des wüthenden Elements Herr zu werden. Lohr hatte eine der gefährlichsten Stellen eingenommen, Graf Lüdner stand mit an der Spritze und leitete den prasselnden Wasserstrahl selbst in die züngelnde Gluth.

Aus dem Stalle drang ein ängstliches Brüllen der aufgeregten Kühe, und die Mäde bestürmten den Verwalter, die Thiere loskoppeln und ins Freie treiben zu lassen. Herbrind war rauchgeschwärzt, aber mitten in dem Losen hatte er seine Kaltblütigkeit zurückgewonnen und überschaute mit fiderem Blick, daß die Hauptgefahr fast unverhofft rasch überwunden und ein Uebergreifen des Feuers auf die Stallung nicht mehr zu befürchten war.

Jch — jch — jch — ging der Wasserstrahl in die Flammengluth, bis der rothe Feuerberg allmählich zu erlöschen anfang und die ringenden, schweigenden Menschen endlich des Elements Herr wurden, ehe noch die von den umliegenden Gärten und aus den Dörfern herbeigeekisten Hülfsmannschaften thatkräftig mit eingreifen konnten.

„Das ist angelegt!“ sagte Lohr heiser zu Herrn von Herbrind.

„Ja!“ war die kurze, überzeugte Antwort.

„Ich weiß, von wem?“ zischelte Lohr impulsiv weiter.

„Dann sprechen Sie.“

„Von dem jungen Kruse! Ich habe ihn nicht gesehen, und — ich weiß es nicht bestimmt! Aber er hat gedroht, er —“

Herbrind unterbrach ihn.

„Was hat er denn gesagt?“

„Frag auf Neurade, da kannst Du das hören. Ich weiß das nicht mehr so akat.“

„Wenn er das gethan hat, der Grünschnabel, dann sollen sie ihm man wieder einheizen“, sagte einer gereizt.

„Jo, wenn —“, kam wieder der vorsichtige Vorbehalt.

„Wenn da eine Eule gefressen hat, denn — is das eine Eule gewesen. So flug sind wir auch.“

Siebentes Kapitel.

Für die beiden Komtesen war das Ereigniß, das sie aus ihrer Nachtruhe aufstörte, ein gleich ungewohntes, die Wirkung aber eine verschiedene. Komtesse Eveline stand mit verstörtem Antlitz am Fenster, rang die Hände und erging sich in Anklagen gegen die Leute, die der Verwalter so wenig zu beherrschen verstand, daß sie ihnen den rothen Dahn auch noch auf das Schloß setzen würden.

„Aber ich will es Papa sagen, daß er sich endlich von dieser Bevormundung frei macht. Kann er Alles selbst nicht ebenso gut? Was ist da überhaupt viel zu verstehen? Das geht fast ganz von selbst. Und wenn schon eine Hülfskraft da sein muß — Papa kann ja nicht überall selbst hinlaufen — kann das nicht eine andere sein? Eine, die weniger Ansprüche macht und doch das Gleiche leistet?“

Komtesse Helene, die an einem zweiten Fenster lehnte, verhielt sich schweigend. Sie hatte nie ein Feuer in unmittelbarer Nähe gesehen, höchstens ein paar mal den rothen Schein fern am Horizont, wenn während eines Gewitters irgendwo ein Blitz zündend niedergegangen war. Das ergreifende Schauspiel verfehlte seinen Eindruck auch auf sie nicht; aber die anfängliche Beängstigung wich doch sehr bald dem Vertrauen, daß man des Elementes Herr werden würde. Von einem der Hausmädchen hatte sie gehört, daß Herr von Herbrind der erste auf dem Plage gewesen war, Sturm geläutet und dann die Leitung der Löscharbeit übernommen hatte. Die Wachsamkeit des erprobten Mannes erfüllte sie mit Stolz und Bewunderung und sein energisches Eingreifen mit der freudigen Zuversicht, daß unter seinen Händen Alles gut ablaufen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Walhalla-Theater. Heute Donnerstag geht „Die Dame aus Trouville“, die immer mehr an Zugkraft gewinnt, zum sechsten Male in Szene. Die komische Hauptrolle des Pipolet spielt Herr Sartorius, der vom Herbst ab an das „Deutsche Schauspielhaus“ in Hamburg engagiert ist. Freitag findet eine Aufführung des „Vogelhändler“ statt. Die Titelrolle singt Herr Lange-Roth, als Graf Stanislaus gastiert Herr Leopold Tramer vom Stadttheater in Ulm auf Engagement. Samstag wird neu einstudiert „Die schöne Helena“ mit Fräulein Wegner in der Titelrolle und Herrn Tramer als Paris gegeben.

Ehrung. Die städtischen Bureau- und Kassenbeamten haben dem Herrn Beigeordneten Mangold, dem Dezernenten für Personal-Angelegenheiten, anlässlich seines Scheidens und seiner Verdienste um die Ständes-Interessen der städtischen Beamten durch eine Deputation ein geschmackvolles Album mit Photographieen überreichen lassen.

Sommerpflege armer Kinder. Der Jahresbericht des „Wiesbadener Vereins für Sommerpflege armer Kinder“ ist jetzt erschienen. Wir entnehmen demselben, daß im letzten Jahre die Gesamt-Ausgaben 8156 Mk. betrugen, wofür 193 Kindern eine 4-wöchige Erholung und Pflege zu Theil werden konnte: im Soolbad Orb wurden 78, in Familienpflege in den Taunusdörfern Dornbach, Ober- und Niederseelbach zusammen 115 Kinder, fast alle mit dem besten Erfolge untergebracht. Dieser Erfolg erwies sich, wie Nachuntersuchungen im Winter ergeben haben, bei mehr als der Hälfte der Pfinglinge als ein durchaus nachhaltiger, während ein Drittel etwa allerdings noch einer ein- oder mehrmaligen Wiederholung der Kur bedürftig sein werden. — Auch eine Weiterpflege im Winter wurde in beschränktem Maßstab an etwa 80 Kindern Seitens der Poliklinik und der Kinderhorte geleistet. Mit all Diesem konnte aber der Verein durchaus nicht allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden; allein Seitens der Schuldärzte waren über 400 Kinder in Vorschlag gebracht worden und die Auswahl-Kommission mußte sich überzeugen, daß sie alle wirklich im höchsten Grade einer Sommerpflege bedürftig waren. Da in diesem Jahre der Andrang vermutlich ein ebenso großer werden wird, so sieht die Kommission ihrer demnächst wieder beginnenden Thätigkeit mit einigem Bangen entgegen; denn bis jetzt reichen die Mittel wiederum bei Weitem nicht aus, dem zu erwartenden Bedürfnis zu genügen. Möge deshalb auch diesmal die Bitte des Vereins nicht ungehört verhallen, und wohlthätige Menschen, die schon jetzt vielleicht zur eigenen Sommerreise sich rüsten, wiederum sein Werk so reich wie im Vorjahre unterstützen; mit verhältnismäßig kleinen Mitteln kann hier viel Gutes für die Gesundheit der Jugend erreicht und viel Freude in manch verdüßtes Kinderherz gesenkt werden. — Zugleich sei der Unterstützung der vielen wohlhabenden Bewohner unserer Stadt aufs Neue das Wort empfohlen, das zu begründen, der Verein in diesem Jahre unternommen, das ländliche Erholungsheim für kranke Kinder; es soll dasselbe berufen sein, ein Unterkommen zu bieten für diejenigen Kinder, die sich wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen oder Schwächlichkeit nicht für die Familienpflege eignen, des Soolbads aber nicht bedürfen, oder auch in den dortigen, meist überfüllten Kinderheilstätten keine Aufnahme finden können. Die Nothwendigkeit eines solchen Heims, das außerdem eine Erholungsstätte für besonders bedürftige Kinder, z. B. Rekonvaleszenten nach schweren, namentlich zur Tuberkulose disponiblen Krankheiten, jederzeit und so lange als möglich ermöglichen würde, hat sich dem Verein in seiner bisherigen Thätigkeit unabweislich aufgedrängt, und so sehr den Verein auch noch die Gewinnung laufender Mittel beschäftigen, hat er sich doch der Inangriffnahme auch dieses Planes nicht entziehen zu dürfen geglaubt. — Gaben für beide Zwecke nehmen alle Vorstandsmitglieder, insbesondere die unterzeichneten Mitglieder der Auswahl-Kommission entgegen; baldige Bewilligung wäre im Interesse einer geregelten Vereinsthätigkeit ganz besonders erwünscht, da in der kurzen Zeit bis zu den frühen Ferien in diesem Jahre noch unendlich viel zu thun bleibt: Frau Direktor Fischer, Luisenstraße 35, Frau General Mertens, Köpplerstraße 12, Fräulein K. Mertens, Reuberg 2, Frau Dr. Rebe, Wilhelmstraße 5, Pfarrer Gruber, Kellerstraße 21, Dr. Eugenhöhl, Schützenhofstraße 9, Dr. Schellenberg, Kleine Burgstraße 11, Dr. Strider,

Abelstraße 7, Beigeordneter Mangold, Schlichterstraße 11, Schulinspektor Kinkel, Emserstraße 2, Pfarrer Beesemeyer, Emserstraße 18.

Gesangswettstreit. Bei dem am 2. Pfingstfeiertage stattgefundenen Gesangswettstreit in Walldorf (Hessen) errang der Gesangsverein „Gemüthlichkeit“-Erbenheim in der 2. Klasse den 3. Preis. Der Verein steht unter der sicheren Leitung des Herrn C. Linde, und man ersieht aus diesem Erfolge, wie fleißig und umsichtig die Direktion ist. Da der Verein erst 2½ Jahre unter der Leitung des genannten Dirigenten steht, so ist der Erfolg umso höher anzurechnen.

Der Vortragskursus für praktische Landwirthe in Limburg. Aus Limburg, 21. Mai, wird uns berichtet: Der von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden eingeleitete 2. Vortragskursus für praktische Landwirthe in Limburg wurde heute Morgen 8 Uhr von dem Vorsitzenden des 7. landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Herrn Geh. Regierungsrath Rabe-Limburg, Namens und im Auftrage der Landwirtschaftskammer eröffnet. Die Theilnahme war eine sehr zahlreiche, wir zählten 75 Teilnehmer. Den Reigen der Vorträge eröffnete der Generalsekretär der Landwirtschaftskammer, Herr Oekonomierath Müller v. Wiesbaden mit einem zweistündigen Vortrage über „Ackerbau- und Düngerlehre“. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage des Herrn Oekonomieraths Müller traf ein Schreiben des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, Herrn Landeshauptmann Sartorius, ein mit der Mittheilung, er sei zu seinem Bedauern verhindert, heute in Limburg zu erscheinen, und er könne auch noch nicht versprechen, an einem der nächsten Tage an dem Kursus Theil zu nehmen. Der Inhalt dieses Schreibens wurde der Versammlung zur Kenntniß gebracht. Nach einer ½-stündigen Frühstückspause folgte Herr Departementstheoretiker Dr. Augustin v. Wiesbaden mit einem zweistündigen Vortrage über „Seuchentwesen“. Nach Beendigung der Mittagspause hielt von 2—3 Uhr Herr Fritz Werner v. Wiesbaden, ein früherer Jögling des Landwirtschaftlichen Instituts zu Hof Geisberg, der zwei Jahre in Argentinien zugebracht hat, einen Vortrag über seine „Erfahrungen in der amerikanischen, insbesondere argentinischen Landwirtschaft“, worauf sich von 3 bis 4 Uhr eine lebhaft besprochene über die Vorträge anschloß. Die Vorträge fanden durchweg großen Anklang, und es ist der Landwirtschaftskammer nur zu danken, daß sie in einem geschlossenen Vortrags-Cyklus den nassauischen Landwirthen Gelegenheit zur Belehrung bietet. Die Vorträge sollen am Donnerstag, Freitag und Samstag fortgesetzt werden. Nebenbei findet am Donnerstag Nachmittag ein praktischer milchwirthschaftlicher Vortrag mit Demonstrationen für Frauen und Töchter nassauischer Landwirthe statt, der sicherlich ebenfalls sehr zahlreich besucht werden wird.

Gort mit den Zugthieren. Der letzte Transport von Zugseilen, welcher am Ende des vorigen Monats hier eintraf, ist sofort verkauft worden. Damit hat der Thierschuh-Verein zu Wiesbaden in den letzten 3 Jahren 145 Thiere abgesetzt. Außerdem hat er zu sehr billigen Preisen Geschirre, Wagen, Sättel und dergleichen abgegeben. Allein an Geschirre hat er bei dem letzten Transport für beinahe 1000 Mk. verkauft. Erfreulich ist die Thatsache, daß man sich auch in besseren Kreisen für den Esel interessiert, werden doch hier in Wiesbaden diese Thiere ein- und zweispännig gefahren zur größten Zufriedenheit der Besitzer. Immer noch nicht ist das Vorurtheil gegen den Esel gebrochen, doch wird wohl auch hier mit der Zeit Wandel eintreten. Bemerkenswert sei noch, daß der Verein zum 15. Juni den nächsten Transport von Zugseilen erwartet. Reflektanten mögen sich baldigst melden. Da der Zoll von 10 Mk. pro Stück später in Fortfall kommt, dank den Vorstellungen der Thierschuh-Vereine bei der Regierung, so werden sich die Preise in absehbarer Zeit billiger stellen.

Heimische Industrie. Der Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H., sind von dem Magistrat der Stadt Breslau eine ganze Reihe technischer Anlagen für das dortige Stadttheater übertragen worden, namentlich die Lieferung des eisernen Vorhangs mit hydraulischem Betrieb und einer Regenerationsanlage. Die maschinellen Einrichtungen für große Bühnen,

welche die Maschinenfabrik Wiesbaden für eine ganze Reihe großer Theater, namentlich auch die komplette Anlage für das königliche Theater in Wiesbaden geliefert hat, bewähren sich außerordentlich gut und geben ein rühmendes Zeugniß für die Leistungsfähigkeit unserer heimischen Industrie. Bei den Auführungen der Festvorstellung „Armide“ erregte es das größte Entzücken der Zuschauer, daß die ganze Bühne mit den darstellenden Personen sich mit unfehlbarer Sicherheit ganz gleichmäßig in die Höhe bewegte und dennoch die Durchsicht unterhalb des Bühnenbodens vollständig frei blieb. Solche hervorragenden scenischen Bilder können nur geschaffen werden, wenn die Vorrichtungen mit hydraulischem Betrieb tadellos funktionieren.

Von Zigeunern entführt. Die, wie gemeldet, aus Hannover verschwundene 6-jährige Elise Cassel ist am Samstag bei der verdächtigen Zigeunerbande in der Nähe von Frankenthal in der Pfalz gefunden worden. Die Bande, bei der man das entführte Kind vermutete, hatte sich in den letzten Tagen in der Gegend von Hohen-Sülzen herumgetrieben. Ein Einwohner von dort, der das Kind bei der Bande gesehen und den Fahndungsbefehl gelesen hatte, fuhr ihr nach und veranlaßte ihre Festnahme in Frankenthal. Die ganze Bande wurde verhaftet; sie war schon einmal wegen Kindesraub in Untersuchung, mußte aber damals mangels Beweises freigesprochen werden.

Neue Rheinbrücke bei Mainz. Der gegenwärtig hohe Wasserstand bietet zur Befestigung der hochinteressanten Bauten insofern die beste Gelegenheit, als die Mainz-Biebricher Lotzboote August Waldmann auf der Bergseite den linken Stromarm und auf der Thalreise — als die einzigen Personen-dampfer — den rechten Stromarm befahren, was letzteres nur jetzt möglich ist. Da die Boote an den Baustellen vorschiffmäßig langsam vorüberfahren, so ist eine genaue Befestigung derselben gut möglich.

Der Rhein ist anhaltend im starken Steigen und hat den Rand des neuen Ufers vor dem „Hotel Nassau“ und „Zur Krone“ nahezu erreicht. Auch vom Oberrhein wird starkes Steigen gemeldet. — In Mainz ist der Rhein bereits an mehreren Stellen aus dem Ufer getreten.

Quell. In Biebrich geht das Gerücht um, vor Kurzem hätten zwei junge Leute aus wohlhabenden Familien in dem Garten oder Hofe der Gypsalmühle ein Pistolenduell gehabt, bei welchem beide verletzt worden seien. Bewohner der nächstgelegenen Häuser der Hermannstraße hätten die beiden Duellanten gesehen und erkannt, doch soll bisher eine behördliche Untersuchung des Falles nicht eingeleitet sein.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Nacht etwa ½1 Uhr in Biebrich. Der Kaufmann Ad. Hofmann, Inh. der Firma Karl Fink Nachf., Salzniederlage in Biebrich, hatte den letzten Zug der elektrischen Bahn von Wiesbaden nach Biebrich benutzt, sprang dort in der unteren Rathhausstraße ab, stürzte und gerieth mit dem rechten Arm unter den Anhängerwagen. Der Arm wurde doppelt überfahren und mußte amputiert werden. — Unser Biebricher N-Korrespondent berichtet uns über den gräßlichen Vorfall noch Folgendes: Herr Adam Hofmann wollte während der Fahrt abspringen, wobei er zu Fall gekommen und von dem hinteren Wagen überfahren worden ist. Der Verunglückte wurde, an Kopf und Armen schrecklich zugerichtet, von Nachschülern aufgefunden und in das Krankenhaus verbracht. Erst dort konnte seine Verion festgestellt werden. Der rechte Arm mußte in der Nacht noch amputiert werden. Durch diesen abermaligen schweren Unglücksfall kann das die Straßenbahn benutzende Publikum nur erneut vor vorzeitigem Abspringen während der Fahrt gewarnt werden, denn auf diese Unfälle sind die meisten Verletzungen durch die elektrische Bahn zurückzuführen.

Immobilien-Versteigerung. Bei der heutigen Versteigerung von Immobilien der Erben Heinrich Martin Burd blieben Leihbetende auf: 1. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Anbauten, Stallung und Scheune, belegen an der Herrnmühl-

Fenilleton.

Römische Federzeichnung.

Von Ernst Koppel.

Die Entwidlung Roms zur modernen Großstadt, soweit eine solche überhaupt möglich, ist einmal wieder, wenigstens was die bauliche Ausgestaltung betrifft, an einen toten Punkt gelangt.

Das großartig geplante Denkmal für Victor Emanuel, an dem seit vielen, vielen Jahren gearbeitet wird, rückt nur äußerst langsam vorwärts, so daß der Zeitpunkt der Vollendung noch immer in nebelhafter Ferne schwebt. Der kolossale Bau des Justizministeriums, im überladenen Renaissancestil gehalten, ist noch immer nicht vollendet, und der Platz vor demselben, auf dem sich das Denkmal Cavours erhebt, harret immer noch seiner Regulierung. Und das, trotzdem sich an diesem Platz eins der modernsten Theatergebäude der ewigen Stadt, das Teatro Adriano, befindet, das namentlich als die zweitvornehmste Opernbühne der italienischen Hauptstadt viel besucht wird. Der genannte große Staatsmann auf seinem Sockel mag sich über diese schneidende lahme Entwidlung der Dinge um sich herum männiglich verwundern; aber auch er würde, wenn er noch lebte, kaum eine Aenderung herbeizuführen vermögen — wie die Dinge eben liegen.

Da gerade vom Palast des Justizministeriums die Rede ist, so ist man glücklich wieder bei dem heissen Thema der prati di castello, diesem Schmerzenskinder des neuesten Rom, angelangt. Dieser Stadttheil, in den letzten Jahrzehnten auf den Wiesen hinter der Engelsburg — daher der heute übel berufene Name — angelegt, will noch immer nicht gedeihen, sondern vegetirt so dahin, ohne bisher vom eigentlichen Leben erfüllt zu sein. Noch immer stehen riesenhafte Mietshäuser, vier- und fünfstöckig, unvollendet, schwarzwürstliche Ruinen gleich da, und selbst die Nachbarschaft einer Anzahl Villen, die man hier angelegt, um den Grund und Boden wenigstens theilweise auszunutzen, vermag daran nichts zu ändern. Ebenso wenig vermögen dies die stolzen Benennungen von Straßen und Plätzen, wie die Piazza Giulio, Cesare, Via Orazio, Via dei Quiriti, Ponte Cavour u.

In diesem öden Stadttheil sind eigentlich nur die riesigen Kasernenbauten für die Hauptstadt einer modernen Großmacht charakteristisch, besonders diejenige der Caserma principe di Napoli, der Titel, den der jetzige König bekanntlich als Thron-

folger führte. Diese ganze Straßenzellen einnehmenden Bauten sind schneller fertig geworden als alle übrigen in der Nähe, wohl mehr der Noth gehorchend als dem eigenen Triebe.

In Folge dieser neu aufgeführten Kasernen wird dann auch das Castel San Angelo, die alte Engelsburg, von ihren militärischen Bewohnern frei werden. Die mittelalterliche Festung der Päpste, auf dem ungeheuren Rund des Grabmals Hadrians aufgebaut, später zum Gefängnis und dann zur Kaserne verwendet, wird nun eine abermalige und erfreulichere Wandlung erfahren, indem der altherwürdige Bau zu einem Kriegsmuseum aussersehen ist. Der Plan zu dieser Umgestaltung datirt bereits aus dem Jahre 1886; aber bisher ist wenig geschehen, ihn zu verwirklichen. Es wird dies auch erst möglich sein, wenn alle militärische Insassen um- oder vielmehr ausquartiert sein werden.

Zimmerin hat man schon begonnen, das einstweilen Mögliche zu thun. Es handelt sich darum, Gewölbe und Säle möglichst in ihrem alten Glanz wieder herzustellen und Fehlen des, zu Grunde Gegangenes so gut als angängig zu ersetzen, Lückenhaftes zu ergänzen und das Ganze so harmonisch als thunlich zu gestalten. Das ist wahrlich keine leichte Aufgabe, aber es ist anzunehmen, daß man die Schwierigkeiten überwindet, denn im Aufwachen und Wiederherstellen alter Kunstschätze beßigen die Italiener, zumal die Römer, eine uralte Tradition und fortgesetzte, seit Jahrhunderten fast nie ganz unterbrochene Übung.

In der merkwürdigen Burg befanden sich unter Anderem die Wohnräume und die Bibliothek Papst Paul III., die Kapelle Leo X., das Bad Clemens VII., eine Reihe wunderbarer Architekturen, Malereien und Skulpturen, von denen allerdings fast Alles durch nachfolgende Schöpfungen verdrängt worden. Aber auch diese sind bedeutend genug, um die Verwunderung herauszufordern und eine möglichst weitgehende Restaurierung zu erhoffen. So vor Allem die Fresken von Perino del Vaga, dann Schöpfungen des Papstes aus dem Hause Borgia und vieles Andere, was der Auferstehung harret. Man sieht, das alte Rom fördert fortgesetzt nicht nur unterirdische, sondern auch überirdische, durch Zeit, Umstände und Umwälzungen aller Art unsichtbar gewordene Schätze zu Tage, und trotzdem es noch immer nicht eine wirkliche moderne Großstadt geworden, ist es doch immer noch, was es von je gewesen, die eigentliche Weltstadt, in gewissem Sinne, und zwar in einem höheren, weit mehr als London, Paris und Berlin.

Es zu einer modernen Haupt- und Großstadt zu machen, sind zwar zahlreiche Anfänge vorhanden, die den Zug ins Große,

für die jetzigen Verhältnisse vielleicht Uebergroße, der diese einzige Stadt nun einmal auszeichnet, nicht verleugnen, von den jetzt Lebenden aber wird wohl Niemand die Vollendung der ungeheuren Aufgabe erblicken. Es liegt im Wesen des Italiens ein Zug ins Extreme; er faßt die Dinge meist entweder zu groß oder aber zu klein, ein Zug, der sich auch im täglichen Leben zeigt und Manches schwer Verständliche erklärt, auf den näher einzugehen hier aber nicht statthaft ist.

Das gesellschaftliche Leben Roms leidet unter dem Gegensatz von Quirinal und Vatikan heute noch wie in früheren Jahrzehnten, obgleich man nothgedrungen natürlich einen äußerlichen modus vivendi gefunden hat. Aber da ein Theil des hohen Adels päpstlich, ein anderer königlich gefinnt ist, so schließen sich Kreise gegen einander ab, die, was Lebensgewohnheiten und Anschauungen anlangt, eigentlich zu einander gehören und auf einander angewiesen waren. Das alte Schauspiel, das in vergangenen Jahrhunderten Quellen und Schibellen boten, wiederholt sich im neuesten Rom, und das Leben aller Kreise leidet natürlich mehr oder minder darunter. Dazu kommt noch, daß das junge Königspaar ein zurückgezogenes Leben führt, wie es kaum noch dem Sinn der Italiener, die Glanz und Lebensfreude lieben, sein dürfte.

Die Reizung des Königs, sich des Automobils zu bedienen, um weitere Ausflüge, theils in Begleitung seiner Gemahlin, zu machen, bewirkt, daß man ihn nur selten in der Stadt erblickt und ist es kein Zweifel, daß auch das tragische Ende König Humberts die Reizung des jungen Herrschers zur Zurückgezogenheit noch verstärkt hat. Dazu kommt sein ungewöhnlich ausgeprägter Sparsamkeitssinn, der sich in starken Einschränkungen des Hof- und Dienstpersonals, vor Allem aber in der Verringerung des Marfalkbestandes zeigt.

Es verlaute, daß dies Alles geschehe, um allmählich die Civilliste zu verringern, ein Gerücht, dessen Verwirklichung abzuwarten bleibt; vorläufig aber hat dieses Verfahren in manchen, vor Allem in den zunächst davon betroffenen Kreisen, Alles eher als Enthusiasmus erzeugt. Neben seiner Reizung zur Numismatik, die der König durch eine großartige Sammlung lateinischer und italienischer Münzen bekundet, ist es fast einzig die Jagd, die ihm Erholung bedeutet; die Ausflüge in das Gebiet des nahen Castel Borghese werden dabei häufig, Theater aber und Konzerte haben sich bisher kaum der Gegenwart des Herrscherpaares zu erfreuen gehabt und leiden natürlich unter dieser Zurückhaltung.

Die Angelegenheit des Goethe-Denkmal hat eine hoch bedeutsame Anregung gegeben. Die ewige Stadt besitzt nämlich

gasse, mit 2 Ar 79 Quadratmeter Hofraum und Gebäudefläche, tagirt zu 36,000 M., Herr Bernhard Mayer mit 60,000 M., 2. Wiese „Altenweier“, 2. Gew., mit 17 Ar 1/2 Flächengehalt, tagirt zu 2000 M., derselbe mit 4000 M., 3. Ader „Ochsenhall“, 1. Gew., mit 10 Ar 48,25 Quadratmeter, tagirt zu 1300 M., derselbe mit 2200 M., 4. Ader „Hinter dem Ochsenhall“, 5. Gew., mit 36 Ar 00,50 Quadratmeter, tagirt zu 11,500 M., Herr Karl Burd mit der Lage, 5. Ader „Schiersteinerberg“, 6. Gew., mit 22 Ar 20,50 Quadratmeter, tagirt mit 6700 M., Herr Karl Dauer mit 7600 M., 6. Ader „Rad“, 1. Gew., 10 Ar 33 Quadratmeter (hat 1 Rußbaum), tagirt zu 10,900 M., Herr Chr. Fischer mit 20,100 M., 7. Ader „Rad“, 1. Gew., mit 11 Ar 61,50 Quadratmeter (hat 2 Obstbäume), tagirt zu 13,300 M., Herr Karl Burd mit 20,000 M., 8. Ader „Welfrig“, 1. Gew., mit 16 Ar 65,75 Quadratmeter, tagirt zu 2000 M., Herr Heinrich Egon mit 3500 M., 9. Ader „Welfrig“, 4. Gew., mit 11 Ar 59,75 Quadratmeter (hat 15 Obstbäume), tagirt zu 1400 M., Herr Karl Burd mit 2800 M., 10. Ader „Bierstaderberg“, 1. Gew., mit 12 Ar 39,75 Quadratmeter, und 11. Ader „Bierstaderberg“, 1. Gew., mit 37 Ar 71 Quadratmeter, zusammen tagirt 35,500 M., Herr Bernhard Mayer mit 60,000 M., 12. Ader „Bierstaderberg“, 2. Gew., mit 14 Ar 66,25 Quadratmeter (hat 1 Rußbaum), tagirt zu 1750 M., Herr Karl Burd mit 3300 M., und 13. Ader „Warte“, 1. Gew., mit 8 Ar 04,25 Quadratmeter Flächengehalt, tagirt zu 640 M., Herr Karl Dormann mit 1500 M. — Bei dem Ausgebot von zwei Ackergrundstücken der Eheleute Wilhelm Kehler hier, und zwar 1. Ader „An der Rainerstraße“, 2. Gew., mit 10 Ar 73 Quadratmeter Flächengehalt, und 2. Ader „An der Rainerstraße“, mit 10 Ar 79 Quadratmeter Flächengehalt, tagirt zu 17,200 M., blieb Herr August Romberger mit 25,000 M. Letztbietenber.

— **Verkaufschel.** Herr Heinrich Schreiner verkaufte seine Wohnung Platterstraße 100, Restauration „Germania“, für 105,000 M. an Herrn Gastwirt Jakob Roß hiersebst. — Herr Roß verkaufte sein Haus Hermannstraße 1 an Herrn Restaurateur Wilhelm Feinauer, Welfrigstraße 15. — **Beschwister Eide meyer** hier veräußerten ihr Haus Schlichterstraße 17 an einen hiesigen Beamten zum Preise von 76,000 M. (Abchluss durch das Immobilien- und Hypotheken-Bureau A. R. Dörner, Friedrichstraße 36).

— **Kleine Notizen.** Die **Salangenliste** für Militär-antwörter Nr. 21 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

* **Mainz, 22. Mai.** Rheinpegel: 3 m 32 cm gegen 3 m 6 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Athleten-Wettstreit.** Bei dem am Montag, den 19. Mai, in Pfungstadt stattgefundenen Athleten-Wettstreit errangen die Mitglieder des „Wiesbadener Athleten-Vereins“ folgende Preise unter harter Konkurrenz: den 1. Preis im Stemen 3 Klasse Herr Franz Schöfer, große silbervergoldete Medaille mit Kranz und Diplom, den 20. Preis Herr Karl Wagner, Kranz und Diplom, den 25. Preis Herr Rudolf Schlegelmisch, Kranz und Diplom, den 34. Preis im Stemen 4. Klasse Herr Wilhelm Ernst, Kranz und Diplom.

* **Der Westerwald-Klub** (Stz: Marienberg; Vorsitzender: Herr Landbreth Büchling) hält am 8. Juni seine diesjährige General-Versammlung ab. Auf der ziemlich umfangreichen Tagesordnung steht unter Anderem ein Antrag des Vorstandes auf Abänderung des § 5 der Statuten, betreffend den Vorstand und die Leitung des Klubs, sowie ein Vorstandsantrag, der dahin geht, dem Vorstand die Unterhaltung der Wegezeichen an Hauptorten zu übertragen. Interessenten dürfte auch noch die laut der Tagesordnung gelegentlich der General-Versammlung stattfindende Besprechung über Sammlung und Hebung der Westerwälder Volkslieder und Volkslieder. Das Jahresfest des Klubs findet am Samstag, den 7., und am Sonntag, den 8. Juni, ebenfalls zu Hadamar, statt. Das Programm lautet: Samstag, den 7. Juni, Nachmittags 2½ bis 5 Uhr: Empfang der Gäste am Bahnhof und

noch heute kein Standbild Dantes, und man hat eingesehen, daß man diese Ehrenpflicht gegen den großen Nationaldichter nach Errichtung des Goethe-Denkmal nicht wird umgehen können. Die Regierung hat denn auch, um jedem Parteigetriebe ein Ende zu machen, das in der alten Priesterstadt sicher entfeuert worden wäre, die Aufgabe auf sich genommen, und es bleibt nur zu hoffen, daß sie würdig, dem großen Gegenstande angemessen, ausgeführt werde.

Die wenig Rom noch heute die wirklich moderne Hauptstadt ist, zeigt sich in diesem Fehlen irgend welcher Denkmäler großer italienischer Dichter oder Künstler. Michel-Angelo und Raphael haben hier gewirkt und von hier aus die Welt mit ihrem Ruhme erfüllt, aber außer den unbedeutenden Denkzeichen der beiden Großen, die sich unter der Ueberfülle von Büsten berühmter Italiener auf dem Pincio verlieren, haben auch sie kein ihrer würdiges Erinnerungsmal aufzuweisen. Das moderne Italien hat eben andere Sorgen, und so bleibt die Absicht, die sich gelegentlich der Schenkung des Goethe-Denkmal kundgethan, diese Gabe durch ein Dante-Denkmal in Berlin zu erwidern, vorläufig durchaus problematisch.

Es sind eben im eigenen Lande noch allzu zahlreiche Aufgaben zu erfüllen, so die Verbindung des Pincio mit der jetzt vom Staat erworbenen Villa Borgheze, in der sich das Denkmal König Humberts erheben soll und in der ein neues großes Museum geplant worden, in welchem die Schätze des Casino Borgheze und andere Sammlungen, die provisorisch untergebracht sind, zu vereinigen wären.

Zu diesen gehören die herrlichen Antiken des früheren Museo Ludovisi Buoncampagni, die vor ihrer Zerstörung in Villa Ludovisi untergebracht und geraume Zeit hindurch dem Genuß des Publikums vollständig entzogen waren.

Nun hat man sie im Museum der Diocletiansthermen schicklich, aber in nicht zureichenden Räumen aufgestellt, bis sie eine ihrer würdige Umgebung finden werden. Zu dieser Sammlung gehört bekanntlich die wunderbare Koloßalbüste, allen Kunstfreunden unter der Benennung Juno Ludovisi bekannt. Von ihr sagte Goethe, daß sie seine erste Liebschaft in Rom gewesen sei und ein Abguss dieses Meisterwerkes ist ihm in seine Weimarer-Kunstschätze gefolgt, von der aus er so oft „das Land der Griechen mit der Seele“ gefühlt hat.

Wandert man durch die Straßen Roms, so sieht man an vielen Stellen auf Marmortafeln, die an der Front eines Hauses angebracht, dem Beobachter zu Gemüte führen, welche An-

unterkunft-Rachweis im „Hotel Adler“; 5 Uhr: Zusammenkunft im „Hotel Adler“, anschließend Gang durch Feld und Wald, wobei der Verschönerungs-Verein Hadamar eine Erfrischung anbietet; Abends 9 Uhr: Fest-Kommers im Saalbau „Duchserer“. Sonntag, den 8. Juni, Vormittags 9 Uhr: Besuch des Herzens- und Salgenberges; 11 Uhr: General-Versammlung im „Kassauer Hof“; Mittags 1½ Uhr: Gemeinsames Mittagessen im „Hotel Stahl“ (trockenes Couvert 2 M.); Nachmittags 3½ Uhr: Garten-Konzert im „Kassauer Hof“.

* **Zu dem Tode Verhehen** meldet die „Frankf. Ztg.“ aus Paris, 21. Mai: Alex Verhehen, dem die Sportblätter warme Nachrufe widmen, hatte am Montag Mittag Paris verlassen in Begleitung seines Freundes Bacht, der ein von Journer nach Florenz verkauftes Automobil dorthin bringen sollte. Nach wenigen Stunden kamen sie mit einer Geschwindigkeit von hundert Kilometer vor Montreux im Departement Seine und Marne an eine steile, abfallende Straßenecke, die Bacht nicht kannte, obwohl sie berichtigt unter den Sportleuten ist. Das Automobil überstürzte sich. Die Insassen wurden weithin geschleudert und das Automobil zersplitterte an einem Baum. Verhehen schlug auf das Gesicht. Die Stirn zeigt eine große Öffnung. Der Tod trat sofort ein, wie der ruhige Gesichtsausdruck beweist. Bacht kam mit heiserer Haut davon. Verhehen hatte, dem „Velo“ zufolge, den Plan für ein neues großes Velodrom in Frankfurt in Vorbereitung.

Vermischtes.

C. K. **Neue Enthüllungen über die Prinzessin Radziwill** giebt der mit Cecil Rhodes eng liierte englische Publizist W. L. Stead im „Figaro“. Sie bilden einen Vorläufer zu dem autobiographischen Roman der Prinzessin Radziwill, der unter dem Titel „Memoiren“ erscheinen soll, und an den sie wahrscheinlich in ihrer zweijährigen Gefängnisruhe die letzte Hand legen wird. Ueber die Art, wie die Bekanntschaft der Prinzessin mit Rhodes begann, erzählt Stead: „Die Prinzessin Radziwill lernte Cecil Rhodes bei einem Diner kennen, das der Leiter der „Times“, Robert Bell, gab. Der Anfang ihrer Beziehungen war nicht gerade sehr einnehmend. Rhodes hielt sie für eine Deutsche, und im Verlaufe der Unterhaltung sagte er mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit zu ihr: „Ich hasse die Deutschen.“ — Damals hatte ihn sein Zusammen-

treffen mit dem Kaiser noch nicht eines Besseren belehrt. — „In diesem Fall“, erwiderte die Prinzessin, stimmen wir überein. Ich liebe sie auch nicht sehr. Aber warum haben Sie diese Bemerkung an mich gerichtet? — „Wie“, entgegnete Rhodes. „Sie sind keine Deutsche?“ — „Nein, ich bin Russin. Aber wenn ich eine Deutsche wäre, hätte ich die letzte sein müssen, zu der Sie eine solche Bemerkung geäußert hätten. . . . Aber wollen Sie mir Ihren Namen sagen?“ — „Ich bin Rhodes.“ — „Wie? Aber doch nicht Jameson Rhodes?“ — So lernten sie sich 1897 kennen.

Ihre Beziehungen dauerten bis zum Jahre 1901. Während dieser vier Jahre kam die Prinzessin zweimal nach Kapstadt und versuchte kühn, obgleich bekanntlich erfolglos, eine entscheidende Rolle in der Politik Südafrikas zu spielen. Zur Zeit ihrer ersten Reise nach dem Kap befand sie sich zufällig an Bord desselben Schiffes, das auch Rhodes dorthin führte. Mehrere Tage sah sie beim Frühstück neben einem Freund von Rhodes, während dieser an der anderen Seite des Freundes saß. Da die Prinzessin ständig mit Rhodes sprach, bot der Freund ihr eines Morgens seinen Platz an, sobald sie neben Rhodes sitzen konnte. Cecil Rhodes, der sich vor den Aufmerksamkeiten der Frauen nie hatte retten können, war äußerst ungalant geworden und war daher auch häufig als Weiberfeind verurteilt. Er erhob energisch Widerspruch: „Nein, ich bitte Sie, ich will keine Unterredung zwischen meinen Beinen.“ Die Prinzessin achtete anscheinend nicht darauf, aber als Rhodes sie einige Tage später selbst aufsuchte, sich neben ihn zu setzen, sagte sie: „Nein, danke, Mr. Rhodes, ich will Sie in der Bewegung Ihrer Beine nicht stören!“ Diese schlagfertige Antwort bestimmte den Ton ihrer späteren Beziehungen. Rhodes bewunderte offen die glänzende Unterhaltungsgabe der Prinzessin und behandelte sie daneben, wie sie selbst jagte, mit einem merkwürdigen Gemisch von Ehrerbietung und Verachtung. Rhodes hielt sie stets für eine Intrigantin und verspotete unbarmherzig seine Freunde, die

ziehungskraft diese wunderbare Stadt von jeher auf künstlerische Gemüther ausgeübt hat. So sind die Häuser, in denen Goethe, Walter Scott, Adam Mickiewicz, Nikolaus Gogol u. Gen. wohnen, auf die oben angeführte Art gekennzeichnet. An der Stelle, wo Franz Liszt und an derselben, wo Henri Jbsen Jahre lang gewohnt, fehlt aber jedes Zeichen, und hoffentlich holen die Landbesitzer dieser beiden Großen die bisher nicht abgetragene Ehrenschuld nach. Rom ist eben ein Pantheon, das den würdigen Rahmen für alles Große und Bedeutende abgibt; und keine der vielen Nationen, die unausgeseht viele ihrer Söhne hierherfenden, sollte das außer Acht lassen.

Im täglichen Leben dagegen zeigt die Hauptstadt Italiens noch manche kleinlichen Züge, die zum Theil freilich der Vergangenheit entstammen. So findet man an den älteren Wohnhäusern keine Gloden, sondern nur Thürloper, die bei jeder Benutzung ein störendes Geräusch nicht nur im Hause selbst, sondern auch in der Nachbarschaft, namentlich Nachts, hervorufen. Man wird das begreifen, wenn man erfährt, daß für jedes Stodwert ein Schlag erfolgt, diese sich also häufig bis zu vier oder gar fünf steigern. Ferner verschmähen es die Priesterträger noch immer, irgend eine Treppe zu steigen, sondern nöthigen die Empfänger von Postsendungen durch Klingeln, Klopfen oder Rufen, diese an der Hausthür in Empfang zu nehmen.

Dagegen zeichnet sich die Hauptstadt vor anderen italienischen Städten noch durch Unbequemlichkeiten aus, die nur ihr eigenthümlich sind. So kann man von Rom aus keine Retourbillets für weitere Strecken haben, sondern nur für die Orte der Umgebung, wie Tiboli, Albano, Frascati u. Aber auch diese herrlich gelegenen und vielbesuchten Ortschaften des Sabiner- und Albanerberges sind mit der Hauptstadt durch die Eisenbahn ungünstig verbunden, so daß die Ausflüge dorthin erschwert werden.

Freilich ist eine elektrische Verbindung mit Frascati und ebenfolche sogar mit Neapel geplant, welches letztere auf diese Weise in wenig mehr als zwei Stunden zu erreichen wäre; aber diese Wohlthat wird, ebenso wie die seit Jahrzehnten geplante Sanierung der berüchtigten agro romano, der Campagna, den jetzt Lebenden kaum zu Theil werden.

Auch die Verkehrsmittel in der Stadt selbst stehen noch keineswegs auf der Höhe moderner Zivilisation, obgleich die Elektricität in Italien bedeutende Fortschritte gemacht hat. Das Netz der elektrischen Bahnen ist lückenhaft und manche Stadt-

„die alte Prinzessin“, wie er sie vertraulich nannte, ernst nahmen und sich von ihr täuschen ließen. Die Prinzessin hingegen gab sich niemals der geringsten Täuschung über die Gefühle von Rhodes zu ihr hin. Sie erzählte jedem, der es hören wollte, daß er unfähig wäre, zu lieben, und daß sie nicht glaubte, er hätte je in seinem Leben geliebt. Trotzdem entflammte sich ihre Einbildungskraft bei dem Gedanken, eine große Rolle in Südafrika zu spielen, und als erfahrene Weltbame wollte sie nicht zugeben, daß der mangelnde Faktor verliebter Leidenschaft ein Hinderniß für ihre Pläne sein könnte. Zu Stead bekundete sie stets die größte Bewunderung für Rhodes. Und sobald es sich darum handelte, ihm nützlich zu sein, war sie im Stande, die elementarsten Begriffe der Wahrhaftigkeit zu umgehen. „Als ich ihr eines Tages“, erzählt Stead, „vorgeworfen hatte, was ich, um höflich zu sein, eine Ungenauigkeit nennen will, fügte ich hinzu: „Selbst nicht aus Rücksicht für Rhodes sollten Sie Lügen erzählen.“ Sie antwortete mir, daß sie bereit wäre, für Rhodes in der Hölle zu brennen, eine Bemerkung, deren Tragweite sie sogleich dadurch milderte, daß sie sagte, im Ganzen gäbe es wahrscheinlich viel mehr interessante Persönlichkeiten in der Hölle als im Himmel.“ Trotz ihrer stets misgünstigen Intriguen gründete sie dann bekanntlich die wöchentliche Zeitung „Greater Britain“, zu der sie aber nicht, wie fälschlich berichtet wurde, eine Geldunterstützung von Rhodes erhielt. Aus der Geldverlegenheit, in die sie dann durch dieses Unternehmen gerieth, suchte sie sich dann bekanntlich durch Wechselfälschungen zu retten.

* **Humoristisches.** Die sechsjährige Dora, Tochter eines Bankiers, zeigt ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester die Bilder in ihrer Kinderbibel. „Das ist Adam, das Eva, das ist Cain und der dort mit den Flügeln ist der Engel“, sagt sie. — „Wo ist denn Gott?“ fragt die kleine Schwester, „der soll doch überall sein.“ Verlegen antwortet Dora: „Gott ja, — wo kann Gott wohl sein? Weißt Du, der wird mal auf die Börse gegangen sein.“ — „Zu viel verlangt.“ „Großvaterle, was sagst du da derzue?“ „Zatoble ta' scho' jähle! Braucht 'n grad 's Frage, wie viel Fingerle er hab'!“ — „Also, Zatoble, sag' mersich: wie viel Fingerle hast du?“ — „Ha — 's fell woß' i' — ne!“ — „Aber Büebele, bist du so dumm, — a' Haus hast du's wie am Schnürle herg'sagt!“ — „Joo — da han' i' au' keine Hänbscher (Handschuhe) ang'häit!“ — „Aus einem Dant'schreiben. . . . Ihre Seife ist wirklich grohartig. Bitte, für mich und meine Familie wieder ein Stück zu senden.“ — „Im Dufel.“ „Du sag' mal Ede, is das nu der Mond oder 'ne Bogenlampe?“ — „Ja, das kann ich Dir noch nicht sagen — da muß ich erst mal fühlen, ob 'n Pfahl d'runter is!“ (Flieg. Bl.)

Kleine Chronik.

Aus Dortmund wird der „Köln. Volksz.“ gemeldet: Beim Einsturz des Giebels eines Neubaus wurden vier Arbeiter schwer, mehrere leicht verletzt.

Das „B. Z.“ meldet aus Gelsenkirchen: Ein betrunkener Bergknabe verursachte eine Dynamit-Explosion, wodurch seine Tochter getödtet wurde. Ein anderes Kind wurde schwer verletzt. Der Thäter ist flüchtig.

In Harbede bei Bochum wurde der Sohn des Steinbruchbesizers Schneider im elterlichen Steinbruch verschüttet und getödtet.

In Sandheim bei Elsterwerda tödteten sich ein 50-jähriger Einwohner und eine 45-jährige Frau durch Ertränken in der Elster. Die Leichen wurden zusammengebunden an das Ufer getrieben.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Hamburg: Im Heizraum des Dampfers „Münster“ wurden 5 Feuerleute durch austretenden Dampf verbrüht. Drei sind todt.

In Lemberg hat sich eine erschütternde Familien-tragödie ereignet. Vor einigen Monaten kaufte der bis zuletzt als vielfacher Millionär geltende Ritter Franz v. Stanek vom Grafen Klement Dzierzowski das in der Bukowina gelegene Gut Stanestie um eine Million Gulden. Der Kauf erwies sich als überaus unvorteilhaft. Stanek, dessen Mittel durch frühere Güterpekulationen erschöpft waren, fürchtete den Ruin. In der

theile, beispielsweise die herrliche Promenade des Gianicolo sind nur zu Fuß oder zu Wagen zu erreichen und deshalb ohne Leben, meist nur von Fremden besucht.

Immer noch ist die ewige Stadt in einem Uebergangsstadium begriffen. Die Schale hat sich theilweise erneuert, wenn auch eben nicht auf erquickliche Art, der innerste Kern aber trägt noch deutliche Merkmale einer theils grohartigen, theils jämmerlichen Vergangenheit, deren Spuren zu tilgen es wohl noch langer Zeit, zäher Ausdauer und unausgesetzter Beshäftigung bedarf, verbunden mit der Gunst des Geschicks und der Umstände.

Es ist zu hoffen, daß die Götter diese ihrer alten Stadt gnädig bewilligen, und daß das dritte Rom das werde, was zu sein, wie sich die Verhältnisse nun einmal gestaltet haben, bestimmt oder, wenn man will, verurtheilt ist, eine wirklich moderne Großstadt, von eigenem Leben erfüllt. Erst dann wird es sich mit Recht das „ewige“ nennen können.

Aus Kunst und Leben.

* **Naumanns „Die Zeit“** scheint sich immer mehr in ein Organ zu verwandeln, das sich darin gefällt, generell in Grund und Boden zu verurtheilen. So läßt sich ein Herr Zschornich in der neuesten Nummer über die Wiesbadener Festspiele aus. Der Artikel, in dem u. A. von „reichlich veralteter (!) Oberon-Musik“ gesprochen wird, wimmelt von Unrichtigkeiten und Entstellungen, wenn er auch über die Sache selbst manches Zurechtende sagt. Unwahr, wenn nicht geradezu verläumdend, ist es z. B., wenn er der Wiesbadener und der „rheinischen“ Presse insgesammt vorwirft, sie wage nicht die Wahrheit zu sagen und der Weibrauch dampfe auf allen Redaktionen. Wir selber haben unseren kritischen Standpunkt noch stets gewahrt, und wir stellen auch gerne fest, daß eine ganze Reihe anderer Zeitungen ihre Meinungsfreiheit hoch hielten und daß selbst ein officiöses Blatt, wie die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“, bei aller Anerkennung des Vielen, was anzuerkennen war, mit seinem Urtheil über die künstlerische Gefahr der Wiesbadener Festspielrichtung nicht hinter dem Berge hielt. Die kritische „Zeit“ möge sich merken, daß es für die Afterkritik kennzeichnend ist, daß sie Alles verurtheilend in einen Topf wirft.

* **Der „Oberon“ in Halle.** Herr Direktor Richard vom Stadttheater in Halle schreibt uns: In der „Oberon“-Besprechung Ihres geschätzten Blattes erwähnen Sie, daß im

Nacht vom Sonntag auf Montag erschöpfte er mit dem Revolver seine zwei Söhne und eine Tochter, sowie seine schöne Frau, während sie schliefen. Mit dem Jagdgewehr schloß er darauf sich selbst ins Herz, so daß er auf der Stelle tot zusammenbrach. Staniel war Verwaltungsrath der Galizischen Hypothekendank und Aktionär der Lemberg-Janow-Bahn.

Das „B. L.“ meldet aus Paris, daß die Polizei gestern Nacht einen Bruder der Frau Humbert in einer Stadt in der Nähe von Paris festgenommen hat. Der Rest der Familie dürfte nun wohl auch bald der Polizei in die Hände fallen.

Die Luftschifferin Fräulein Brooks wollte gestern in Sheffield mit dem Fallschirm aus 300 Meter Höhe sich niederlassen. Der Fallschirm funktionierte nicht, die Luftschifferin fiel in den Hilbro-Park und blieb tot.

Auf dem See von Killarney (Irland) kenterte ein Segelboot mit 13 Personen, die sämmtlich ertranken.

Ein fürchterlicher Sturm richtete im Hafen von Neapel großen Schaden an. Da viele Schiffe schwer beschädigt wurden, mußte die Schifffahrt eingestellt werden.

Die Katastrophe in Westindien.

hd. Berlin, 22. Mai. Der „B. L.“ meldet aus Fort de France: Der nordamerikanische Hilfsdampfer „Dixie“ fuhr gestern Nacht an dem rauchenden und flammenden Krater des Mont Pelée vorüber. Die Flammen waren verursacht durch das selbst ausströmende Gas, welches die in St. Pierre Verunglückten getödtet hat, deren Zahl in den ersten Berichten übertrieben zu sein scheint. Jetzt wird sie höchstens noch auf 25,000 geschätzt. Fort de France war durchaus nicht überfüllt. Bei dem letzten Ausbruch des Pelée wurden Steine bis Fort de France geschleudert. Die Luft wurde verdunkelt. Die Einwohner flohen erschreckt an den Strand und suchten Zuflucht im Wasser und auf den Schiffen. Der Pelée raucht noch stark, ein neuer Ausbruch ist sehr wahrscheinlich. Die Insel St. Vincent soll nach hier eingegangenen Berichten, wegen der andauernden Gefahr völlig geräumt werden. Der „Dixie“ geht dorthin ab, da Hilfe nötig ist. In Fort de France waren die Lebensmittel zeitweise knapp, aber Niemand hat gehungert. In St. Pierre sind bis jetzt 6000 Leichen gefunden worden. Hunderte von Einwohnern brachten sich nach Santa Lucia in Sicherheit. Auch der Soufrière auf St. Vincent ist wieder in Thätigkeit. Lava wurde bis nahe an Kingston geschleudert.

hd. London, 2. Mai. Gestern Abend vernahm man auf St. Vincent ein starkes Gelföse, begleitet von heftigen Erdstößen und elektrischen Entladungen. Aus dem Krater drangen dicke schwarze Wolken hervor. Um 8½ Uhr erhob sich eine leuchtende Wolke aus dem Krater und verschwand in nördlicher Richtung. Alsbald erfolgte um Mitternacht ein heftiger Regen. Der Bewohner hat sich große Panik bemächtigt. Sie fliehen, wohin sie können.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Stuttgart, 22. Mai. Der deutsche Schulverein hat als nächsten Versammlungsort Potsdam bestimmt.

Petersburg, 22. Mai. Zu der Truppenparade in Krasnoje-Selo erschien Vormittags 11 Uhr der Kaiser mit dem Präsidenten Loubet zu Wagen auf dem Paradeplatze, wo die Kaiserin-Mutter, die Kaiserin, Präsident Loubet und die Großfürstin Elisabeth Feodorowna in einem à la Daumont bespannten Wagen Platz nahmen, während der Kaiser zu Pferde stieg. Loubet saß links von der Kaiserin Alexandra. Die Parade begann mit einer Fahrt längs der Front der im Biviere aufgestellten Truppen. Der Kaiser ritt neben dem Wagen, in dem die Kaiserin und Loubet saßen. Nach der Umfahrt begaben sich die Kaiserinnen und Präsident Loubet zum Fuß auf einer Anhöhe. Der Kaiser nahm zu Pferde am Fuße der Anhöhe die Parade ab. Den Oberbefehl sämmtlicher Truppen führte der Generalinspektor der Kavallerie, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch. Hinter dem Kaiser hielten die Großfürsten und das Gefolge zu Pferde. An

dem vortrefflich ausgeführten Vorbeimarsch nahmen 96½ Bataillone, 36 Schwadronen, 12 Sotnien und 266 Geschütze Theil. An die Parade schloß sich eine Kavallerie-Attade. Das Wetter ist sonnig.

Madrid, 22. Mai. Der Hof und die fremden Fürstlichkeiten, sowie die Vertreter der auswärtigen Mächte wohnten gestern einem Stiergefächte bei, bei dem neun Stiere getödtet wurden. Der König wurde bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt. Später machten die fremden Fürstlichkeiten, welche heute abzureisen gedenken, dem Könige Abschiedsbesuche, welche dieser erwiderte.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 22. Mai. Der Student der Philosophie Erich Both, der eine Aeußerung des Professors Schmoller über den Zolltarif in einem Privat-Kolleg über praktische National-Oekonomie in die Presse lancirte, wurde gestern von der 8. Strafkammer des Landgerichts 1 wegen Vergehens gegen das Gesetz, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst, zu 200 Mk. Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängniß verurtheilt. „mit Rücksicht darauf, daß ein grober Verstoß gegen die akademische Sitte und Ordnung vorliegt.“

Berlin, 22. Mai. Der „L. A.“ meldet aus Petersburg: An der gestrigen Parade in Krasnoje Selo nahmen etwa 70,000 Mann theil. Das Kommando führte der Großfürst Nikolajewitsch. Auf dem großen Militärplatze herrschte vom frühen Morgen an reges Leben. Als das Czarenpaar mit dem Präsidenten Loubet erschien, erschollen brausende Hurrahs. Nachdem die Front abgeritten war, erfolgte der Parade-marsch. Verschiedene Großfürsten marschirten in der Front, auch der Prinz von Stam. Prinz Louis Napoleon führte persönlich das Kaiserin-Monien-Regiment vor. Den Schluss bildete eine große Kavallerie-Attade. Drei Mann stürzten und trugen erhebliche Verletzungen davon.

Strasbourg, 22. Mai. Der Kaiser empfing gestern auf Schloß Muzel die Deputationen des Landes-Ausschusses in Gegenwart des Statthalters von Elsaß-Lothringen und des Staatsministers für Elsaß-Lothringen, von Köller. Der Präsident des Landes-Ausschusses Dr. v. Schlumberger richtete eine Dank-Adresse an den Kaiser für die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe, worauf der Kaiser wie folgt erwiderte: Meine Herren! Ich heiße Sie mit Freuden bei mir am heutigen Tage willkommen. Die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe ist ein langjähriger Wunsch der Bevölkerung des Reichslandes gewesen. Ich fand denselben vor, als ich den Thron bestieg. Daß ich diesem Wunsche nicht sofort in den ersten Jahren meiner Regierung stattgegeben habe, beruht auf zwei Gründen. Einmal mußte ich erst die Liebe und Treue meiner Unterthanen gewinnen und das verständnißvolle Vertrauen meiner Kollegen, der Bundesfürsten mir erwerben. Zum andern begegnete mir das Ausland bei meinem Regierungsantritt mit tiefem, wenn auch unbegründeten Mißtrauen, da es voraussetzte, daß ich nach den Vorbeeren kriegerischer Erfolge strebe. Demgegenüber war es meine Aufgabe, das Ausland zu überzeugen, daß der neue deutsche Kaiser und das Reich ihre Kräfte der Erhaltung des Friedens zu widmen gewillt seien. Diese Aufgaben bedurften einer größeren Spanne Zeit zu ihrer Verwirklichung. Das deutsche Volk weiß nun, welche Wege ich zu seinem Ziele zu wandeln entschlossen bin. Seine Fürsten stehen mir treu zur Seite mit Rath und That. Das Ausland, weit davon entfernt, in uns eine Bedrohung des Friedens zu erblicken, ist gewohnt, mit uns als einem felsenfesten Fort des Friedens zu rechnen. Nachdem nunmehr das Reich im Innern gefestigt und nach außen eine überall geachtete Stellung erhalten hat, erachte ich am Anfang des 20. Jahrhunderts den Augenblick für gekommen, in welchem ich der Bevölkerung des Reichslandes diesen Beweis meines kaiserlichen Wohlwollens und Vertrauens zu geben im

Stande bin. Der Entschluß wird mir um so leichter, als sich im Laufe meiner Regierung die Beziehungen zwischen Elsaß-Lothringen und mir sich immer intimer gestaltet und der Empfang Seitens der Bevölkerung immer wärmer geworden ist. Nehmen Sie, meine Herren, nochmals meinen innigsten Dank für die lokale Haltung des Reichslandes entgegen, auf die ich unbedingt baue. Der Wunsch, mit dem Ihre Adresse schließt, wird, so hoffe ich bestimmt, mit Gottes Hilfe für uns Beide in Erfüllung gehen.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 21. Mai. Rother Weizen per Malt 14 Mk. 78 Pf., per 100 Rilo 18 Mk. 47 Pf., Korn per Malt 10 Mk. 87 Pf., per 100 Rilo 14 Mk. 49 Pf., Hafer per Malt 8 Mk. 67 Pf., per 100 Rilo 17 Mk. 34 Pf.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 20. Mai. Zum Verkauf standen: 476 Ochsen, 26 Bullen, 668 Kühe, Rinder und Stiere, 155 Kälber, 108 Schafe und Hammel, 1 Schaf-lamm, 905 Schweine, 1 Ziegenlamm. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 65—66 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 57—60 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 50—55 Mk., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerths 55—57 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51—53 Mk., Kühe und Kälber (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewästete Kälber (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerths 58—60 Mk., b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 54—57 Mk., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber (Stiere und Rinder) 45—48 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Kälber (Stiere und Rinder) 38—40 Mk., e) gering genährte Kühe und Kälber (Stiere und Rinder) 35—36 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rast- (Vollm.-Rast) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 80—82 Pf., (Lebendgewicht) 49—50 Pf., b) mittlere Rast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 75—77 Pf., (Lebendgewicht) 44 bis 47 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 64—68 Pf. Schafe: a) Rastlamm und jüngere Rasthämmer (Schlachtgewicht) 64—66 Pf., b) ältere Rasthämmer (Schlachtgewicht) 60—62 Pf., c) mäßig genährte Hämmer und Schafe (März-schafe) (Schlachtgewicht) 50—52 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren (Schlachtgewicht) 64 Pf., (Lebendgewicht) 50 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 62—63 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 52—56 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 22. Mai, Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 214.60, Diskont-Kommandit 184, Staatsbahn 148.90, Lombarden 14.20, Laurahütte 200.50, Bochumer 194.50, Gelsen-lager 167.75, Harpener 173. Tendenz: still.

Wien, 22. Mai. Kredit-Aktien 683, Staatsbahn-Aktien 692.70, Lombarden 45, Marknoten 117.40. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Willst Du gesund bleiben

so vermeide vor Allem schwere unterbauliche Speisen, welche Magen-schwächen und daher Nervenleiden und Unruhe hervorrufen. „Gallert-Gesundmacher Eier-Rudeln, Marke Nischenbrödel“, garantiert ungefärbt, sind leicht verdaulich, besitzen große Nährkraft und werden allen anderen Marken vorgezogen. Erhältlich in allen besseren Colonialwarenhandlungen. F 88

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gesamtwortliche Redaction für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl, für die übrigen redactionellen Theile: E. Nitzsch; für die Anzeigen und Inserate: H. Bornhof; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schulte'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Halle „der Versuch“ gemacht worden sei, den „Oberon“ in der Wiesbadener Bearbeitung zu geben. Diese Fassung könnte zu Mißverständnissen Anlaß geben, weshalb ich Ihnen Folgendes mittheile: Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Intendanten v. Hülsen war es mir möglich, Kostüme und Dekorationen, genau den Wiesbadener Vorbildern entsprechend, anfertigen zu lassen, die Dekorationen sind in demselben Atelier — Raupli-Kottanara in Wien — gemacht worden. Da unsere Halle'sche Bühne wohl die einzige ist, die durch ihre maschinellen und technischen Einrichtungen (Asphaleia-System) der Wiesbadener nahekommt, so ist „der Versuch“ auch von großem Erfolge begleitet gewesen. Am 25. Dezember 1900 fand die Premiere des „Oberon“ in Anwesenheit des Herrn Intendanten von Hülsen statt, der sich über die Aufführung, die von Kritik und Publikum überaus glänzend aufgenommen wurde, sehr lobend ausdrückte. Seitdem ist der „Oberon“ bereits 27 Mal bei meist ausverkauften Häusern in Szene gegangen und wird auch weiterhin in derselben Einrichtung bei uns auf dem Repertoire bleiben.

* Ernst v. Wolzogen hat den Theaterdirektor satt! Er sendet der Presse folgendes Circular: „Als ich vor Jahr und Tag das Ueberbrett begründete und meine Absicht, das Prinzip des Varietés einmal auf das Gebiet der kleinen Künste oder auch der wirklichen Kunst in kleinen Formen anzuwenden, einen so unerwarteten Erfolg beim deutschen Publikum fand, als es mir über alle Hoffnungen glückte, die besten unserer deutschen Lyriker, wirklich volkstümlich zu machen, und schließlich gar die bösen Geister der Zote, der rohen Geschmacklosigkeit, wenigstens aus den besseren Varietés der großen Städte hinauszugraufen, da war ich überzeugt, mit dieser immerhin nicht ganz unerheblichen Kulturarbeit nebenbei auch die Anerkennung der künstlerischen Dinge mit erster Theilnahme der folgenden Presse zu erwerben. Es ist anders gekommen: Mit einer in solchen Dingen bisher nur selten dagewesenen Ueberstimmung werde ich von der gesammten Kritik der Reichshauptstadt und auch vieler Provinz-Recepsenten, die an Geist und Einsicht hinter dieser nicht zurückstehen wollen, mit Schimpf, Hohn und Spott überschüttet. Nicht nur, daß man mich persönlich für die Sünden geschmack- und geistlosigsten Nachahmer mit verantwortlich zu machen scheint, trachtet man auch meine ganze literarische Vergangenheit auszulöschen, mir jegliches Talent und jede ehrliche künstlerische Absicht nach jeder Richtung hin abzuspülen — und es ist das zum Theil dieselben Leute, die mir noch vor wenigen

Monaten wie einem Messias Palmen streuten! Das große Publikum, das ich mir durch meine Schriften sowohl, als auch durch meine Thätigkeit als Bühnenleiter zu Freunden gemacht habe, wird es begreiflich finden, daß ich es unter diesen Umständen vorziehe, mit Ablauf dieser Spielzeit wieder in das Privatleben zurückzutreten, um weiter — wie einer der geistvollsten Kritiker Berlins sich auszudrücken beliebt — „Schmölter zu schmieren im Geiste der Kraftmager und des dritten Geschlechts.“ Da aber nach der Meinung äußerst zahlreicher und nicht ganz unintelligenter Leute die gebildeten Berliner immer noch das von mir nachgerufene Bedürfnis empfinden, hier und da eine anmuthige Abendunterhaltung in geschmackvollen Gaben des kleinen Künste zu suchen, so wird der reizende Endell'sche Bau in der Köpenickerstraße auch im nächsten Jahre seiner bisherigen Bestimmung erhalten bleiben. Einige der bewährten alten und etliche vielversprechende neue Kräfte werden im Großen und Ganzen das alte Programm fortführen, und mein bisheriger Ober-Regisseur, Dr. Martin Jidel, an der Spitze dieser kleinen Künstler-schar bleiben. Ich selbst werde mich bemühen, im Verborgenen wenigstens mit meinem Rath meinem Unternehmen nützlich zu sein. Da ich mich Gott sei Dank einer hervorragend elastischen Körper- und Geisteskondition erfreue, hoffe ich in der Lage zu sein, den Humor Ihrer wohlwollenden Kritik zu genießen zu können, trotz der energischen Bertramplungs-Prozedur, der die Mehrheit unter Ihnen meine bescheidene Person seit Monaten unterworfen hat. Hochachtungsvoll Ernst v. Wolzogen.“ — Wolzogen selbst giebt sich, wie das „B. L.“ schreibt, bereits neuen Bühnenplänen und Problemen hin. Er will der Wiener Operette den Fehdehandschuh hinwerfen und an ihre Stelle eine deutsche Feste, die, in der Form mehr nach dem Singpiel neigend, gründlich mit der Johann Strauß'schen Tradition brechen und sich vor Allem durch literarisch wertvolle Texte, die von ersten Dichtern herrühren sollen, auszeichnen wird. So weit unsere Information.

C. K. Die atmosphärischen Wirkungen des Vulkan-Krautes vom Mont Pelée. In Kurzem erwartet man in Großbritannien sichtbare atmosphärische Phänomene, die die Katastrophe in St. Pierre zur Veranlassung haben. Die Londoner Gasflammen werden grün erscheinen, der Himmel bei Sonnen-Auf- und Untergang feurig roth oder orange und einen fesselamen Gegensatz zu der Sonne bilden, die wahrscheinlich hellgrün gefärbt sein wird. Der englische Gelehrte, Pro-

fessor Norman Lockyer weist darauf hin, daß seit Hunderten von Jahren auf große vulkanische Eruptionen prächtige Sonnen-untergänge folgten. Dies kommt von dem vulkanischen Staub, der die Sonnenstrahlen auffängt. Die Bedingungen, erklärt Professor Lockyer, sind günstig dafür, daß der vulkanische Staub von Westindien nach England und ganz Westeuropa getragen wird. Es kommt dabei nur auf die Windrichtung an. Im Jahre 1883, zur Zeit des Ausbruchs des Krakatau, verursachte der vulkanische Staub prächtige Sonnenuntergänge und die seltsamsten Phänomene. Die Gasflammen erschienen grün infolge des rothen Scheins am Himmel, der die Lampen im Gegensatz dazu so erscheinen ließ. Es ist Grund vorhanden, daß man jetzt ähnliche Phänomene sieht und die Sonne selbst hellgrün erscheinen wird. Das erste Auftreten dieser Wirkungen der Vulkan-Katastrophe wird von der Geschwindigkeit des Windes, der den Staub in dieser Richtung trägt, abhängen, etwa ein bis zwei Wochen. Diese Sonnenuntergänge werden vielleicht vier oder fünf Jahre dauern. Der vulkanische Staub hat eine negative Elektricität, die ihn gleichsam von der Oberfläche der Erde abflößt, und erst, wenn der Staub diese Elektricität verloren hat, bringt sein Gewicht ihn zur Erde. Im Anschluß daran ist es von Interesse, daß in Manchester bereits am westlichen Himmel beim Sonnenuntergang ein hellgrüner Nebel beobachtet worden ist.

Vom Büchertisch.

* „Großes illustriertes Kräuterbuch“ mit nach der Natur kolor. Abbildungen von Dr. E. Anton. (Stahls Verlag, Breslau.) Vollständig in 10 Lieferungen à 50 Pf. Die beiden ersten Lieferungen des gut angelegten Werkes belehren uns, daß wir es hier mit einem Buche zu thun haben, dessen Verfasser es versteht, in gelungener Darstellung eine gründliche Kenntniß über alle Pflanzen und Früchte zu geben, welche der Gesundheit des Menschen dienlich und für den praktischen Haushalt überaus nützlich sind. Dieses Kräuterbuch ist mit großem Fleiß und vieler Fachkenntniß zusammengestellt und die beigegebenen farbigen Tafeln zeigen uns die Pflanzen und Früchte in größter Naturtreue. Wir empfehlen dies vor-treffliche Werk allen Freunden der Natur, ganz besonders aber allen jenen Wissbegierigen, welche den bekannt hohen Werth der Kräuter im Dienste der Menschheit kennen lernen wollen.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

Gännen Sie nicht

mit Ankauf von Wohlfahrts-Geld-Loosen à 3,30 Mk., Ziehung nächste Woche, da Preis der Loose bei allen früheren Lotterien kurz vor der Ziehung höher ging und Vorrath bald vergriffen ist. 6217
F. de Fallois, 10 Langgasse 10.

Vergrößerungen nach Photographie.

Photographie, Oel-, Aquarell-, Pastell-Malerei, in feinsten Ausführung von 8,50 Mk. an. Bilder-Einrahmen zu billigen Preisen.

V. Riebold,
Bleichstrasse 22, 1 St.

Wohlfahrts-Lotterie

27. bis 31. Mai 1902.
Haupttr. 1 x 100.000 Mk. etc.
Loose à 3,30, Porto u. Liste 30 Pf.
J. Racher, Mainz,
Haupt-Collecteur. F 36

Lebende Tafel-Krebse

(große ausgefuchte Waare) pr. Stück 20 Pf.

Aug. Korthener,
Delicatessen.

Kerostraße 26. Telefon 705.

Lubentius-Quelle,

1 Stunde von Niederselters entspringend,
Medicinal- u. Tafelwasser 1. Ranges
mit reiner natürlicher Füllung.

Laut genauer Analyse des Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Fresenius in Wiesbaden zählt der Brunnen zu den besten alkalischen Natriumbrunnen. In Gehalt an doppelt-kohlens. Natrium des Niederselters Brunnens, in Gehalt an Chloratrium der Fachinger Quelle nahe und übertrifft sogar, was sehr beachtenswerth ist, an doppelt kohlens. Lithion, ausser Niederselters und Gieshübel, die

Fachinger Quelle.

Der Lubentius-Brunnen wird daher mit Recht ärztlicherseits wegen seiner grossen Heilwirkung bei harnsaurer Diatase, Gicht, Nieren-, Stein- und Blasenleiden, Magen- und Darmkrankheiten, sowie anderen Erkrankungen der Harnorgane empfohlen.

Der Sachverständige Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Emil Pfeiffer hier bestätigte in der Sitzung des Königl. Schöffengerichts vom Jahr 1898, die wegen der Anpreisung des Lubentiuswassers anberaumt war, dass der Brunnen mit Recht als Heilmittel gegen oben angeführte Krankheiten empfohlen werde und das Wasser des Lubentius-Brunnens in der That dem Fachinger Wasser entsprechen, sowie gleiche Bestandtheile wie jenes enthalte. 6220

Preis per Ltr.-Krug incl. = 30 Pf.
General-Depôt für Wiesbaden:

Wilh. Heine, Birek,
Bezirks-Telephon 216.

Feinster Spargel, tägl. frisch.
Dicke Bohnen.
Junge Schneidebohnen.
Zucker-Erbisen.
Sorg-Kirschen.
Weintrauben.

Aug. Korthener, Delicatessen,
Kerostraße 26. Telefon 705.

Junge Enten,

gemäht u. s. Zucht,

Knochenbrat — 100 % mehr
Trostreue, beides Streumaterial,
fiets abzugeben.

Raff. Schügel, u. Masianhalt.

Näh. Rindstraße 8, Bart.

Pr. Stockisch Klenndogena, 6 u. neuer Markt.

* Steuer-Reclamationen *

fertigt fachkundig und erfolgreich

Loeser, Hartingstraße 6, 10—3 Uhr.

Helene Krauch,

Kirchgasse 51, 3.

Massage — Gymnastik — Manicure.
Mühneraugen-Operation.

Aufpolstern.

Matratzen 3 W., Sophas

billich, nur gute Arbeit. V. Müller, Bleich-

straße 21, 1. St. Karte anliegt.

Nun Unterhalten von Gärten halte ich mich

bestens empfohlen. J. Ernst, Kappelstraße 1.

Wäsche z. Waschen u. Bügeln w. angen.

Schmalbacherstr. 10, Seitenb. 2.

Ward-Ward u. Spammer in weiß u. cremé,

n. Feinst. 80 Pf., neu. 50 Pf. M. Goldbach 6, Stb.

Cost. D. S. R. Al. d. ana. Tannuistr. 7, S. 1.

Zu verkaufen.

Gut gebende Damen-Schneiderin Umstände

halber zu verk. Offerten unter A. Z. A. 528

an den Tagbl.-Verlag.

Gebrauchte Flaschen, Krüge u. dergl.

kauft L. Kraus, Wehringstraße 3, Stb. 1 St.

Thermalbäder

pro Dutzendkarten 6 Mark im

Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.

Wellritzstr.
33.

Telephon
2234.



Freitag
auf dem
Markte.

Diese Woche **riesiger Fischfang,**

daher nachstehende billige Preise:

Feinster Cabliau im ganzen Fisch 25 Pf.
„ Ausschnitt von 35 „ an.

Feinste Maifische, je nach Grösse, von 35 Pf. an.

Feinst. Tafelzander v. 70 Pf. an.
von **Heilbutt** 80 Pf. an. von **Schellfisch** 18 Pf. an.

Feinster Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf.

Rothzungen (Limandes) von 35 Pf. an, Seezungen (Soles) 80 Pf.

Feinster blüthenweisser Seehecht im ganzen Fisch 45 Pf.

Bratschollen 25, grosse Schollen 40—50, Merlans 25 Pf.

Fst. rothfl. Salm im Ausschnitt von Mk. 1.50 an. Lachsforellen 1.50.

Backfische 25, Backfische ohne Gräten 25, Barsch 50 Pf.

Nordseekrabben p. Pfd. 50 Pf., feinste Matjeshäringe p. St. 15 Pf.

Lebende Hummer per Pfund Mk. 2.20.

Lebende Krebse per Dtzd. Mk. 1.20.

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 5975
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kalmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer.

Keine Filiale!



Direkter Bezug!

Frische Fische!**In Eispackung!**

Heute und Freitag:

Schellfische u. Cabliau 25, 30, 35 u. 40 Pf., im ganzen Fisch u. im Ausschnitt von 40 Pf. an, Seehecht, Rothzungen (Limandes), Backfische ohne Gräten, Merlans, Schollen, Weißfische, Barsch, Tafelzander, Maifische, Soles und Halbsoles in prima frischer Waare billigst.

Neue Matjeshäringe und Kalkalartosfische, neue Vollhäringe, Brathäringe in Sauce, Rinderherz, Schenkmantel (acht), sowie ächte Frankfurt Würstchen.

Alle geräucherten, marinierten und conservirte Fische, Krebse u. und gebrauchsfertige Majonaisen. — Frucht- und Gemüse-Conserven, ferner frische Eier in jeder Preislage äußerst billigst empfiehlt

Telephon 2246.

E. Weber, am Luxemburgplatz.

Zu verkaufen oder zu vermieten: Größeres Fabrikauwesen

in zukunftsreicher Lage, in nächster Nähe des im Bau begriffenen Bahnhofs Wiesbaden, mit circa 4500 qm unbebauter Grundfläche, massiv gebautem Wohnhaus und Fabrikgebäude (letzteres bestehend in Barriere, ein Stock und großen Kellern mit insgesamt circa 3000 qm Flächeninhalt). In diesem zwei Dampfessel, Dampfmaschine, Dynamomachine, Aufzug, sowie sonst mit vielen Vorzügen versehen. Ausgiebige und vorzügliche Trinkwasserquelle im Fabrikterrain. Gleisanschluss ist in kürzester Zeit zu ermöglichen. Offerten unter A. V. 969 an den Tagbl.-Verlag. 6040

Dame

mit Capital sucht possendes Detail-Geschäft zu kaufen. Beste Vermittelung anzufragen. Offerten unter E. V. D. 503 an den Tagbl.-Verlag.

Zeitungs-Makulatur

per Ries 50 Pf. zu haben im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Ansprangirte Herren- und Damenkleider

Wobel, Gold- u. Silberfaden u. sonst zu höchst. Preisen Jul. Rosenfeld, Reichertsgasse 33. Bestellung bitte per 2-Bf.-Vorkarte.

Biedrichstraße 16 und 18 3 hoheliegende Wohn. äußerst billig zu vermieten.

Kreuzstraße 11, Seitenbau, Eingang nach der kleinen Wilhelmstraße gelegen, Wohn- u. Schlafr., mit 2 Betten sofort zu verm. 3293

Dogheimstraße 5, Gartend., gut möbl. Barterresimier an anst. Herrn p. 1. Juni. 3358

Tannuistr. 23 möbl. Zimmer f. zu vermieten. Auf Wunsch mit Bad. 3293

Gelucht gegen guten Lohn ein tüchtiges Weibchen, mit mit Zeugnisse, das selbstständig bürgerlich kochen kann. Näh. Dogheimstraße 8, 2.

Junger Mann wird für rechnerische Arbeiten in ein Baubüro gesucht. Bewerber, die in ähnlicher Stellung bereits thätig waren, werden bevorzugt. Off. unter S. F. S. 512 an den Tagbl.-Verlag erbeten

Ein braver Hausbursche per 1. Juni gesucht Tannuistr. 50.

Ein Portemonnaie mit Inhalt Kellerr. verl. Wiederbringer erhält Belohn. Rinderstr. 53, B.

Am Dienstag Nachmittag auf der Ruine Sonnenberg im Restaurant ein

goldener Zwickel verloren.

Dem Wiederbringer 20 Mk. Belohnung bei Mrs. Coke, Hotel Wilhelms.

Antike Broche, fl. Blütenweib mit fl. Brillanten, Saphir, Rubin und Smaragd verloren. Abzugeben gegen Belohnung Pension Winter, Sonnenbergstraße 14.

Verloren ein silberner Schirmgriff. Abzugeben Rinderstr. 15, 3.

Ein Sammetkragen mit Perl- u. Federbeig und eine Sammetbroche verloren. Gegen Belohn. abzugeben bei Frau Loesch, Stifftstraße 12.

Verloren ein idyl. woll. rund geh. Tuch. Abzugeben gegen Belohnung Rinderstr. 41, 2 r.

Vundemaulford verl. Sauersteiner Chauffeur. Geg. Kinderlohn abzug. Wiesbaden, Gmterstr. 19.

Gefunden ein Brillantring. Schierstein, Metallwert.

Trauer-

Stoffe,
Blousen,
Costumes,
Röcke

in jeder Preislage. 2270

J. Bacharach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes sprechen wir Allen herzlichsten Dank aus, besonders Herrn Pfarrer Friedrich für seine trostreiche Grabrede.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Marie Theiß,
geb. Wiegand.

Wiesbaden,
den 22. Mai 1902.

6212

Familien-Nachrichten**Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern**

Geboren. 9. Mai: dem Oberfeuerwehrmann Philipp Kimmel e. S. Christian Adolf. 12. Mai: dem Tüchergehilfen Wilhelm Leber e. S. Emma Marie; dem Brunnenmeister Wilhelm Lang e. S. Elisabeth Marilbe. 13. Mai: dem Herrschneidermeister Karl Best e. S. Hilba Adolfsine. 14. Mai: dem Tagelöhner Philipp Strider e. S. Clara; dem Fuhrunternehmer Georg Müller e. S. Ludwig Philipp Ernst; dem Hausdiener Johann Schuch e. S. Wilhelm Theodor. 15. Mai: dem Drechslergehilfen Philipp Siebenhaar e. S. Philipp; dem Schuhmachermeister Wilhelm Krumm e. S. Elisabeth Amalie Charlotte; dem Schreinergehilfen Adolf Schaus e. S. Adolf; dem Herrschneidermeister Anton Markloff e. S. Elisabeth Louise Wilhelmine; dem Antiker Daniel Kunz e. S. Wilhelm Ludwig. 16. Mai: dem Glasergehilfen Theodor Stahl e. S. Karl; dem Tüchergehilfen August Krieger e. S. August; dem Schreinergehilfen Paul Hempel e. S. Karl Ernst Hermann; dem Geometer Carl Freytag e. S. Clara Louise Marie. 17. Mai: dem Kaufmann Heinrich Keller e. S. Walter Adolf Philipp; dem Tagelöhner Johann Seifert e. S. Georg; dem Friseur Adam Molitor e. S. Franz Karl Albert. 18. Mai: dem Tagelöhner Heinrich Stahlheber e. S. Heinrich Philipp; dem Chemiker Dr. phil. Alfred Gropfi e. S. Laura Hannah Hildegard; dem Tagelöhner Peter Gled e. S. Elise; dem Tagelöhner Heinrich Trechler e. S. Katharina; dem Eisenbahnwagenwärter August Sigis e. S. Elise Helene Bertha; dem Friseur Heinrich Gähler e. S. Elisabeth; dem Handlungsgesellen Karl Krämer e. S. Adolf Theodor Wilhelm.

Aufgehoben. Vober Wilhelm Wittig zu Rodenhofen mit Karoline Ulrich das. Wärtner Johann Hof zu Niederwall mit Maria Heib hier. Tagelöhner Wilhelm Ketter hier mit Elisabeth Bröder hier. Kaufmann Peter Krämer zu Rees mit Johanna Schöndel hier. König. Landrichter Arthur Radgion zu Eibersfeld mit Marie Walfer hier. Eisenhauergehilfe Wilhelm Stiel hier mit der Witwe des Kellers Moritz Spitz, Barbara, geb. Droy, hier. Rautergeselle Johann Adel hier mit Luise Difel hier. Kaufmann Gustav Bend hier mit Clara Matthäus zu Halle a. S.

Gestorben. 17. Mai: Johann. S. des Geschäftsreisenden Johann Reus. 17. Ta.; Hausdiener Heinrich Winkelsch, 30 J.; Tagelöhner Johannes Schreiner, 67 J. 18. Mai: Anna, T. des Herrschneiders Benzel Matulda, 1 J.; Kindst. Joseph Kreiner, 65 J.; Privatier Wilhelmine Krensch, 64 J.; Handlungsführender Moritz Wagner, 23 J. 19. Mai: Bertha, geb. v. Taubadel, Witwe des Buchbinder Ludwig von Oppen, 81 J.; Wälderin Wilhelmine Kruiper, 62 J. 20. Mai: Clara, T. des Tagelöhners Philipp Strider, 6 Ta.; Tagelöhner Philipp Gharbt, 68 J.; Wilhelm, S. des Tagelöhners Philipp Mann, 1 J.; Schreinergehilfe Johann Kriatlewig, 26 J.; Schuhmachermeister Gottlieb Grolmann, 70 J. 21. Mai: Anna, geb. Scholz, Ehefrau des Kaufmanns Hermann Einwald zu Berlin, 45 J.

Aus den Sonnenberger und Rambacher Civilstandsregistern.

Geboren. 1. Mai: dem Maurer Emil Simon zu Rambach e. S. Arnold Adolf Emil. 3. Mai: dem Bierbrenner Karl Knapp zu Qannau a. M. e. S. Mina Friederike Franziska Johannette. 4. Mai: dem Tagelöhner Heinrich Scholl zu Sonnenberg e. S. Mina Emma. 8. Mai: dem Maurer Franz Dör zu Sonnenberg e. S. Mina Henriette Frida. 9. Mai: dem Karosselführer Heinrich Viehl zu Oberkordt e. S. Karoline Ottilie. 10. Mai: dem Maurer Gustav Baum zu Rambach e. S. Lina. 12. Mai: dem Schuhmachermeister Heinrich Reele zu Sonnenberg e. S. Bertha Erna. 13. Mai: dem Tagelöhner Wilhelm Art zu Rambach e. S. Johann Adolf Wilhelm; dem Maurer Josef Romberger zu Rambach e. S. Emil Christian.

Aufgehoben. 4. Mai: Banaufrher Heinrich Preis zu Treis an der Lunda mit der Näherin Margarethe Heberer zu Daubringen.

Verehelicht. 3. Mai: Maurer Wilhelm Sahm mit Katharine Wilhelmine Gharbt, Beide zu Rambach; Schreinergehilfe Philipp Ludwig Wilhelm Moritz Christ mit der Näherin Marie Katharine Christiane Amalie Bach, Beide zu Sonnenberg; Tagelöhner Adam Hartmann mit Elisabeth Auguste Adolfsine Diefenbach, Beide wohnhaft in Sonnenberg.

Gestorben. 1. Mai: Johanne Hartmann zu Rambach, 79 J. 14. Mai: Margarethe Josefine, T. des Küfers Philipp Kiefer zu Sonnenberg, 1 J.

Eine 4-spännige Equipage für 1 Mk.

empf. die Generalagentur **Leo Wolff**, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie hier d. H. Carl Cassel, Moritz Cassel, F. de Fallois, J. Stassen.kann Jeder gewinnen, der ein Loos zu der bereits am 28. Mai er. unwiderrüf. stattfindenden Ziehung der **Königsberger Pferdelotterie** kauft. Es kommen 9 compl. bespannte Equipagen, 44 ostr. Luxus- u. Gebrauchspferde und 2447 massive Silbergewinne zur Verlosung. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto u. Gewinnliste 80 Pf. extra. 5446Kunst. Blumen und Palmen.
Große Auswahl in Robelblumen, Balenazweigen,
Kranzen, Stängelzweigen.
Eigene Binderei.
Kunst. Blumen-Geschäft, H. V. Santen,
Langgasse 4, 1. Etod.**Wohlfahrts-
Geld-Lotterie.**
Ziehung:
27. bis 31. Mai.16870 Geldgewinne baar
ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.**575000.**

Hauptgewinne: Mark

100000**50000****25000**

etc. etc. etc. F36

Originalloose à 3.30 Mk.

Für Porto und Liste 30 Pf. extra.

C. von Schönholtz, Mainz.

Für Brautleute!Da durch Vortarierung und durch billige
Production meine Lagerräume stark überfüllt sind,
verkaufe ich von heute ab sämtliche am Lager
habende Möbel und Betten zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.Besonders große Auswahl in Büffets,
Verticows, Schreibtischen etc. etc.Das Aufarbeiten und Modernisieren von
Möbeln wird schnell und billigst befoht. 2994**Wilh. Egenolf,**

Telefon 2525. Bahnhofstraße 2.

!!Nur!!11 Marktstr. 11, 11 Marktstr. 11,
i. d. d. Drn. Barth, Schweinemehler,
in dem seit Jahren als reell bekannten**Mainzer Schuh-Bazar,**

von

Philipp Schönfeld,

bede man seinen Bedarf in allen Arten

Schuhwaren.Specialität: Wiener Herren- und
Damen-Stiefel, geschmackvolle Aus-
führung, vorzüglich bequeme Bahformen,
schwarze u. farbige feine Lederarten, v.
7.50 Mk. an. Strapazierstiefel f. Herren
und Damen von 5.50 Mk. an. Kinder-
Stiefel, größte Auswahl, beste Qual.,
von 2.50 Mk. an. Gauschuhe, feist die
neuesten Muster, in jeder Größe, von
90 Pf. an. 5861**Reibmaschinen**

von Mk. 2.— an,

Kartoffelpressen

billigst. 2717

Franz Flössner

Weilritzstr. 6.

Parthiewaarenhaus Frank,

American Dry-goods-store,

Schwalbacherstrasse 15, Ecke Friedrichstrasse.

E. gr. Posten Kdr.-Kleid. v. 1 Mk. an,

Schürz. v. 25 Pf., D.-Haus- u. Trügersch. in gr.

Ausw., Spitzenkrag. v. 1.25.

Spitzenanzug von 9 Pf. an u. s. w.

Bill. Quelle f. Futtersachen.

Gartenfiedla, schieferfrei, Bohnenstangen,

Rosenpfähle etc. empfiehlt billigst. 6122

Aug. Kälpp,

Frankenstrasse 8. Teleph. 867.

Hausmacher Eiernudelnvon unübertroffener Qualität werden
nur lose verkauft per Pfund**60 Pf.** 3328**P. Enders,**

Michelsberg 32.

Café Central,
Bärenstrasse 6.**Vollständig renovirt.**
R. Bernhold.Veranlasst durch den stattgehabten Rückgang der Course von
3 1/2 % Lombard. Eisenbahn-Prioritätenmachen wir die Besitzer dieser Obligationen darauf aufmerksam,
dass wir die Anmeldung zu der gerichtlicherseits eingesetzten Ver-
tretung für eine zwingende Nothwendigkeit halten.Der bedeutende Einnahmeausfall dieser Eisenbahn-Gesellschaft
im letzten Geschäftsjahre im Zusammenhang mit den Bedenken,
welche hinsichtlich der Art der Staatsgarantie laut geworden sind,
sowie ganz besonders die geplante Hinausschiebung der Amortisation
müssten eine weitere Schädigung der Prioritätenbesitzer zur Folge
haben. Ein engerer Zusammenschluss aller Interessenten dürfte
deshalb geboten erscheinen.Wir erklären uns gerne bereit, die Anmeldung der betr. Stücke
kostenfrei zu übernehmen und jede gewünschte Auskunft
zu ertheilen. F 97**Bankeommandite Plant Hess & Co.,**
Frankfurt a. M.Telephon
173.Telephon
173.**3000 Pfund. 3000 Pfund.**
Großer Massenfang.Prima größte Schellfische, 4—6 Pfd., 30 Pf., Cabliau, ganze
Fische, 30 Pf., im Anschnitt 40—60, lebende Schellfische 60 Pf.,
lebende R. Rheinländer 1.50 Pf., Fluszhander 80 Pf., Bachschollen 30 Pf.,
große Schollen 60 Pf., achte Steinbutt (Turbots) nur 1 Mk. pro Pfd.,
Heilbutt im Anschnitt von 80 Pf. an, Rougée 60 Pf., Makrelen 80 Pf.,
rothfleischiger Zalm im Anschnitt 1.50 Mk., Limandes, je nach Größe,
von 50 Pf. an, Merland 50 Pf., lebende Karpfen, Schleie, Aale,
Krebse, Hummern, Bachforellen, achter Rheinsalm etc. billigst. Bachfische
ohne Gräten 40 Pf., Maifische, frisch vom Fang, 40—50 Pf.,
Nordseebrabben, pro Pfd. 60 Pf., 1/2 20 Pf. 62145 Minuten vom
Bahnhof.**Niedernhausen i. T.**
Villa Sanitas,**Familien-Pension. — Restaurant.**

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des Stl. Taunus.

Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 4991

Werden
jeden Tag
frisch
gemacht.Nur
Mauergasse 17
zu haben.
Telefon 2350.

(Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.)

Conditorei und Café
Carl Machenheimer,

Telephon 2541, Spiegelgasse 6, Telephon 2541,

früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.

Specialität: Nussbunnen. 4684

Wegen Räumung liefere

Gartenkies (silbergrau-blau)

von Friedrichstegen zu ganz besonders billigen Preise.

Telephon 911. Kohlen-Consum Rud. Sator, Rheinstr. 26.

Liebbhaber von reinem Naturwein empfehle
meinen 5499**Niedlicher**

St. 75, bei 13 Pf. 70 Pf.

F. A. Dienstbach, Herderstraße 10.

Täglich frische Eier zu haben
Doppeimerstraße 20, B.**Samos Muscat,**

vorzügliche Qualität,

per Liter Mk. 1.—

Marsala,

süß und trocken,

per Liter Mk. 1.25.

Type Madeira per Liter Mk. 1.50

Portwein,

roth und weiss,

per Liter Mk. 1.50.

Reserve per Liter Mk. 2.—

Bei Abnahme von nur 5 Liter.

Bei der einzelnen Flasche gleiche Preise wie

per Liter.

Vermouth di Torino,

Original Cinzano & Co.,

per Flasche Mk. 1.25.

Emil Neugebauer,Special-Geschäft für in- und
ausländische Weine.

Schwalbacherstrasse 22.

Telephon 411. 4723

Im Laboratorium d. Herrn Prof.
Dr. Fresenius chemisch unters.
und vollkommen rein befunden.
Aerztlich empfohlen.italienischer Rothwein
importirt durch**J. RAPP, Hoflieferant WIESBADEN.**

Flasche 80 Pf., bei 13 Fl. à 75 Pf.

ohne Glas.

Nur ächt mit vorstehend ab-

gebildetem, amtlich geschütztem

Etiquette. Ich bitte, ausdrücklich

J. Rapp's Brindisi zu verlangen

und alle andere Sorten als nicht

von mir herrührend zurückzuweisen,

da ich nur bei **J. Rapp's Brindisi**

für die Vorzüge Gewähr leiste.

Bitte genau darauf zu achten; alles

Andere ist **kein J. Rapp's Brindisi.****J. Rapp**

Herz. Sächs. Hoflieferant,

Weinbau u. Weingrosshandlung.

Erstes und größtes

Special-Geschäft f. italienische

Weine am Platze. 5762

Moritzstrasse 31,und **Neugasse 18/20.**

Nicht mehr Goldgasse.